Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonntag, 2. Mai 1971

6. Jahrgang ● Nr. 90 (1 384)

Preis 2 Kopeken

Auf Leninschem Weg vorwärts zum Kommunismus!

REDE DES GENOSSEN L. I. BRESHNEW

auf der Kundgebung am 1. Mai 1971

Liebe, Landsleute!

Liebe Genossen Moskauer und Gäste unserer ruhmreichen Hauptstadt!

Im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR gratuliere ich Ihnen zum Fest des 1. Mai — zum Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen, dem Fest des Frühlings, der Arbeit und des Friedens! **(Beifall. Ausrufe „Hurra!").**

Im Namen unserer Partei und des ganzen Sowjetvolkes senden wir von diesem, dem Herzen eines jeden Sowjetmenschen teuren Platz, einen flammenden Kampfgruß den ausländischen Klassenbrüdern, den Werktätigen aller Länder!

Genossen! Alles, was die Menschheit erzielt hat, hat sie der Arbeit zu verdanken. Der Arbeit derjenigen, die Metall schmelzen und Getreide anbauen, derjenigen, die die kompliziertesten Maschinen und vortrefflichen Kunstwerke schaffen, derjenigen, die die heranwachsende Generation erziehen und deren Gedanken in die Geheimnisse des Universums eindringen.

Der Sozialismus hat nicht nur die Arbeitsergebnisse zum Gemeingut der Werktätigen gemacht, sondern auch den Menschen der Arbeit mit allgemeiner Achtung umgeben, die Arbeit selbst in eine Quelle hoher moralischer Befriedigung verwandelt.

Die freie Arbeit des freien Menschen in den Ländern, wo die sozialistische Revolution gesiegt hat, vollführt wahre Wunder.

Davon sprechen beredt die Erfahrungen unseres ersten sozialistischen Staates in der Welt.

Groß sind die Erfolge der sowjetischen sozialistischen Wirtschaft. Unablässig hebt sich der Wohlstand und die Kultur der Sowjetmenschen. Unbesiegbar ist die Verteidigungsmacht des Sowjetlandes. Und all das sind die Früchte der hingebungsvollen Arbeit der heldenhaften Arbeiterklasse, unserer Bauernschaft, unserer Intelligenz.

Gegenwärtig lebt das ganze Land im Zeichen der Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Der Parteitag hat erneut die Unzertrennbarkeit der Interessen, Vorhaben und Geschicke unserer Leninschen Partei und des ganzen Sowjetvolkes demonstriert. Seine Beschlüsse sind ein grandioses Programm des weiteren Aufschwungs unseres Landes und der weiteren Verbesserung des Lebens der Sowjetmenschen. Die Realisierung dieses Programms verlangt neue Anstrengungen in der Arbeit des ganzen Volkes. Die beharrliche, begeisterte und schöpferische Arbeit wird die Macht und den Ruhm unserer Heimat mehren, das Leben eines jeden Menschen, einer jeder Familie noch besser und inhaltsreicher gestalten.

Die ersten Schritte auf dem Wege zur Verwirklichung der Parteitagbeschlüsse sind bereits getan. Unsere Industrie hat das neue Planjahrfünft mit wahrer Stoßarbeit begonnen. Im Lande hat sich die Frühjahrsbestellung aktiv entfaltet. Großartige Resultate hat der kommunistische Unionssubbotnik gezeitigt, an dem am Vorabend des 1. Mai das ganze Land teilgenommen hat. Gegenwärtig entfaltet sich auf Anregung der Moskauer ein volksumfassender sozialistischer Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Plans des ersten Jahres des Planjahrfünfts.

Mit Bewunderung und Stolz haben die Sowjetmenschen den neuen Sieg unserer Wissenschaft und Technik, nämlich die erfolgreichen Flüge der kosmischen Orbitalstation „Salut" und des Raumschiffes Sojus-10 aufgenommen. Es ist ein neuer wichtiger Schritt in der Kosmoserschließung getan worden. Diese große Errungenschaft ist eine Verkörperung des Talents und der Arbeit der sowjetischen Gelehrten, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, des Könnens und der Selbstaufopferung unserer heldenmütigen Kosmonauten.

Den diesjährigen Ersten Mai kann man mit Recht ein Fest großer **Arbeitssiege** nennen.

Wir überbringen unsere herzlichsten Glückwünsche den Werktätigen in den Städten und Dörfern des Sowjetlandes, den Arbeitern und Kolchosbauern, den Wissenschaftlern und Kulturschaffenden, den Angehörigen der Sowjetarmee und der Seestreitkräfte, allen, die heute in den Festkolonnen marschieren oder auf der Arbeits- und Kampfwacht stehen!

Ruhm der Arbeit unseres großen Volkes! **(Stürmischer anhaltender Beifall. Über den Platz rollt ein „Hurra!").**

Genossen! Von der Arbeit der Sowjetmenschen, von der Macht und vom Gedeihen des Sowjetlandes hängen in großem Maße die Sache des allgemeinen Friedens und die Erfolge des Befreiungskampfes der Völker ab.

Dem Vermächtnis des großen Lenin getreu, hat der XXIV. Parteitag der KPdSU ein klares und konstruktives Programm der friedliebenden Außenpolitik entworfen, das heiße Unterstützung der sozialistischen Bruderländer und Billigung der breiten Volksmassen in der ganzen Welt gefunden hat. Der Kampf um ihre Realisierung ist ein richtiger Weg zur weiteren Festigung der internationalen Sicherheit, zur Festigung der Völkerfreundschaft.

Wir können mit Recht sagen, daß unser Erster Mai ein **Fest des Friedens, ein Tag des Zusammenschlusses aller friedliebenden Kräfte** zum Kampf gegen die Ränke des Imperialismus, gegen die Kräfte des Krieges und der Aggression ist.

Ruhm und Ehre den Kämpfern für Frieden und Freundschaft, der Völker unseres Planeten! (Stürmischer anhaltender Beifall. Es ertönt ein Hurraruf).

Genossen! Der aus edlen Gefühlen der internationalen Solidarität der Menschen der Arbeit entstandene Erste Mai wurde zum Symbol ihres gemeinsamen Kampfes gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für Freiheit, Demokratie und Sozialismus.

Dem Vermächtnis Marx', Engels', Lenins getreu, trägt unsere Partei viel zur Festigung der Einheit der revolutionären Kräfte bei. Fest und unerschütterlich ist unser Kampfbündnis mit allen Trupps der antiimperialistischen Weltbewegung. Eine erhabene Demonstration der internationalen Brüderschaft der Werktätigen war der XXIV. Parteitag der KPdSU. Von allen Kontinenten ist die Stimme der Völker zu hören, die seine Beschlüsse begrüßen.

Heute sagen wir mit Recht, daß der Erste Mai **ein Fest der Einigkeit der Revolutionäre der ganzen Welt,** ein Fest der Solidarität und des Zusammenschlusses aller Kämpfer gegen den Imperialismus ist.

Von hier, vom Roten Platz, senden wir einen flammenden Maigruß an die Völker der sozialistischen Bruderländer, mit denen unser Land zusammen in der Vorhut des Kampfes für die lichte Zukunft der Menschheit schreitet.

Wir senden einen heißen Gruß den kommunistischen und Arbeiterparteien, ihrer Gewerkschaftsbewegung, allen Werktätigen der kapitalistischen Länder, die gegen die Macht der Monopolien und Reaktion kämpfen.

Hier, auf dem Roten Platz, verkünden wir wiederum: unsere Partei und unser Volk werden auch ferner die gerechte Sache der heldenmütigen Völker von Vietnam, Laos, Kambodscha, der Völker der arabischen Länder, aller Kämpfer gegen Aggression und Unterdrückung, für die Freiheit der Völker unterstützen! **(Stürmischer anhaltender Beifall. „Hurra!").**

Wir erklären feierlich, daß unser Land das große Banner des Kommunismus, das Banner der Freiheit und des Glücks der Völker auch fernerhin hochhalten wird! **(Stürmischer anhaltender Beifall. „Hurra!").**

Es lebe das große Sowjetvolk — der Erbauer des Kommunismus! **(Stürmischer anhaltender Beifall. Mehrfach wiederholtes „Hurra!").**

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die Partei Lenins, die kämpferische Vorhut unseres Volkes! **(Stürmischer anhaltender Beifall. Mehrfach wiederholtes „Hurra!").**

Es lebe die internationale Solidarität der Werktätigen!

Es lebe der 1. Mai! **(Stürmischer anhaltender Beifall. Es ertönt ein Hurraruf.)**

Frohen Feiertag, teure Genossen!

(Über den Roten Platz rollt eine mächtige Ovation. Es ertönen Ausrufe „Ruhm der KPdSU! Ruhm! Ruhm! Ruhm!" Die Teilnehmer der Festkundgebung singen die proletarische Hymne „Die Internationale").

Maifeier in Moskau

Mit roten fünfzackigen Sternen waren die Straßen dekoriert, durch die sich die festlichen Kolonnen der Moskauer früh zum Kreml in Bewegung setzten.

Auf dem Roten Platz hatten sich jene eingefunden, denen die Ehre zuteil wurde, die 7 Millionen Einwohner der Stadt bei der Eröffnung der Feierlichkeiten zum 1. Mai zu vertreten. Viele Monate hindurch schritten sie an der Spitze des Arbeitswettbewerbs der Hauptstadt zu Ehren des XXIV. Parteitages der KPdSU.

„Wir billigen die Politik der Partei!"

„Vorwärts auf dem Leninschen Weg!" — diese Losungen schweben über den Demonstrantenreihen, in denen im ganzen Lande bekannte Helden der Arbeit neben ganz jungen Arbeitern schreiten. Auf Transparenten kann man brüderliche Grüße an die Werktätigen der sozialistischen Länder, an alle Kämpfer für die Freiheit der Völker, für den Sozialismus lesen.

Auf den Mausoleumstribünen befinden sich Schriftsteller und Neurer der Produktion Moskaus und des Gebiets Moskau, Wissenschaftler und Kulturschaffende, sowjetische Kosmonauten, zahlreiche ausländische Gäste — Abgesandte der sozialistischen Staaten—sowie Vertreter der Gewerkschafts- und Arbeiterorganisationen aus 80 Ländern, namhafte Vertreter der Friedensbewegung und Diplomaten.

Auf der Haupttribüne des Mausoleums nehmen **L. I. Breshnew, G. I. Woronow, V. W. Grischin, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, K. T. Masurow, A. J. Pelsche, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, J. W. Andropow, P. N. Demitschew, D. F. Ustinow, W. W. Kapitonow, K. F. Katuschew, B. N. Ponomarjow und M. S. Solomenzew** sowie namhafte Heerführer und Parteiveteranen Platz. Die Teilnehmer der Maikundgebung begrüßen sie mit stürmischen Ovationen.

Das Fest der internationalen Solidarität der Werktätigen zieht in Moskau neun Stunden später ein als im sowjetischen Fernen Osten.

Lautsprecher lassen über dem Roten Platz die Rufzeichen der Funkstationen der Sowjetunion — die Melodie des bekannten Liedes „Heimatland, kein Feind soll dich gefährden" — ertönen.

Die Turmuhr des Kreml schlägt zehn. Die dem 1. Mai gewidmete Festkundgebung beginnt. L. I. Breshnew tritt ans Mikrophon. Seine Rede wird wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen.

Es ertönt die Internationale, die über den Rundfunk in das ganze Land getragen wird. Hochrufe auf die KPdSU und ihr Leninsches Zentralkomitee werden ausgebracht.

An der Spitze des Festzuges marschieren die Bannerträger, die mit ihren roten Fahnen die Ziffer „XXIV." bilden.

Die Transparente und Spruchbänder, die die Demonstranten mitführen, manifestieren die feste Entschlossenheit des sowjetischen Volkes, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben erfolgreich in die Tat umzusetzen, und die monolithe Einheit und Geschlossenheit der sowjetischen Menschen um die KPdSU und ihr Leninsches Zentralkomitee. Eine riesige Landkarte der Sowjetunion, umsaumt von den Flaggen sämtlicher Unionsrepubliken, fährt an den Tribünen vorbei. Sie zeigt die großen Bauvorhaben des Fünfjahrplans und illustriert in Zahlen das wirtschaftliche Wachstum des Landes. Der neue Fünfjahrplan ist ein Programm des Aufbaus der materiell-technischen Basis des Kommunismus, ein Friedensprogramm. Die sowjetischen Menschen schützen wachsam den Frieden. Durch den Roten Platz ziehen in Kolonnen die Vertreter der freiwilligen Gesellschaft zur Förderung der Land-, Luft- und Seestreitkräfte, gefolgt von den Jungpionieren, die an den Jugendmärschen zu den Stätten des Ruhmes des Sowjetvolkes teilgenommen haben. Sie sprechen im Chor die Worte „Zur Verteidigung der Heimat — bereit!"

Auf dem Roten Platz leuchten erneut die roten Fahnen auf. Sie umgeben ein überdimensionales Bild, das dem 100. Jahrestag der Pariser Kommune gewidmet ist, deren Ideale in den Erfolgen der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder ihre Verkörperung gefunden haben. Ein riesiger Globus gleitet vorbei. Durch einen kräftigen Händedruck vereint sind die Vertreter aller Kontinente. Neben der Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" liest man den in leuchtenden Lettern geschriebenen Aufruf „Für die Einheit aller antiimperialistischen Kräfte!"

Die Demonstranten senden Grüße dem heldenhaften Volk Vietnams, den Völkern der arabischen Länder, die gegen die Aggression und für die nationale Unabhängigkeit kämpfen. Auf den Plakaten liest man „Nieder mit der imperialistischen Aggression", Gewalt- und Kriegspolitik", „Freiheit für die Gefangenen des Kapitals!".

Zusammen mit ihren sowjetischen Freunden sind zur Maidemonstration Studenten der Patrice-Lumumba-Universität der Völkerfreundschaft gekommen, an der junge Menschen aus 85 Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas studieren.

Vor dem Lenin-Mausoleum zeigen Sportler ihr hohes Können. Unter ihnen befinden sich Welt- und Europa-Rekordinhaber und Olympiasieger. Junge Sportler im Schulalter verlassen ihre Kolonne, laufen auf das Mausoleum zu, steigen die Treppe hinauf und bieten den führenden Persönlichkeiten von Partei und Regierung Blumen dar.

Aus den Fahnen, die von Demonstrationsteilnehmern getragen werden, wird das Emblem des Sowjetlandes—Hammer und Sichel—gebildet. Diesen Namen trägt einer der ältesten Eisenhüttenbetriebe des Landes. Vor 75 Jahren, als die Arbeiter Moskaus zu ihrer ersten illegalen Arbeiterversammlung am 1. Mai zusammengetreten waren, befanden sich unter ihnen auch Arbeiter aus diesem Betrieb. Ihre Enkel und Urenkel, die am 1. Mai in der Demonstration schreiten, bekunden ihre Treue zu den revolutionären Traditionen. Der Delegierte des XXIV. Parteitages der KPdSU Viktor Klujew rief vor kurzem alle sowjetischen Stahlarbeiter auf, um die Ehre zu wetteifern, im letzten Jahr des Jahrfünfts die 150millionste Tonne Stahl zu schmelzen.

Ein Plakat zeigt die Ziffer 411. So viele Personenautos wurden am 17. April, dem Tag des kommunistischen Subbotniks, in der Moskauer Kleinwagenfabrik fertiggestellt, die den Namen des Leninschen Komsomol trägt. Mehr als 5 Millionen Moskauer hatten, die Traditionen der älteren Generation der Arbeiterklasse pflegend, unentgeltlich am kommunistischen Subbotnik in Betrieben, auf Bausteilen, in Forschungsinstituten und Entwicklungsbüros von Moskau gearbeitet. Auf der Maidemonstration bekundeten sie, einem Aufruf des Parteitags folgend, ihre Entschlossenheit, die sowjetische Metropole zu einer vorbildlichen Stadt der kommunistischen Arbeit zu machen.

An den Tribünen ziehen Wissenschaftler vorbei, die Modelle von Atomkraftwerken und kosmischen Raketen mitführen. Schon seit einem halben Jahr übermittelt das sowjetische Mondlaboratorium Lunochod-1 seine Funksignale zur Erde. Auf der Erdumlaufbahn zieht die Orbitalstation „Salut" ihre Runden.

An den Tribünen defiliert eine Kolonne von Moskauer Bauleuten. Sie hatten sich verpflichtet, den Moskauern 120 000 Wohnungen im Jahr zu übergeben. Das Wachstum des Wohlstandes der sowjetischen Menschen ist die Hauptaufgabe, die auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU proklamiert wurde.

Der Festzug auf dem Roten Platz dauerte an die 3. Stunden.

(TASS)

Unter Führung der Partei— zu neuen Erfolgen

ALMA-ATA. (KasTAG). Unter tiefem und lebendigem Eindruck von den Materialien und Beschlüssen des XXIV. Parteitags unserer teuren Kommunistischen Partei kamen die Sowjetmenschen jubelnd zur Maifeier Zusammen mit allen Werktätigen des Landes der Sowjets, mit neuer rastloser Energie, schöpferischer Stimmung, mit Stolz auf ihre sozialistische Heimat begingen die Alma-Ataer das Fest des Frühlings und des Friedens, den Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen.

Die Hauptstadt des mit zwei Orden ausgezeichneten Kasachstans ist in frisches Frühlingsgrün gebettet und von Sonnenstrahlen beleuchtet. In aller Frühe strömten die Städter auf die Straßen. Die Gartenstadt ist lebhaft und festlich geschmückt. An den Gebäuden sind die Bildnisse des ewig lebenden Wladimir Iljitsch, der Leiter der Partei und der Regierung; überall sind Losungen und Transparente auf roten Bändern zu sehen.

Auf einem Fahnentuch lesen wir eine der Losungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1971: „Werktätige der Sowjetunion! Alle Kräfte für die Realisierung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU!" Mit den Gedanken darüber versammelten sich auf dem Lenin-Platz Bestarbeiter der Produktion, die besten Leute der Stadt, zusammengesetzte Kolonnen bildend.

Auf der Zentraltribüne erscheinen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans **D. A. Kunajew,** die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans, die Genossen **A. A. Askarow, B. A. Aschimow, A. M. Wartanjan, M. B. Iksanow, S. N. Imaschew, A. S. Kolebajew, N. G. Ljastschenko, W. K. Meslaz, S. B. Nijasbekow, W. K. Sewrjukew,** die Kandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans **K. A. Jegisbajew, I. G. Slashnew,** das Mitglied des Militärrates, Chef der Politverwaltung des Mittelasiatischen Militärkreises, Generalleutnant **K. A. Maximow.**

Auf den Gästetribünen sind Teilnehmer des Kampfes für die Macht der Sowjets, Veteranen des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, Bestarbeiter der Produktion, Kulturschaffende, Wissenschaftler, Partei- und Sowjetfunktionäre.

Es bricht eine festliche Minute an. Ringsum herrscht Stille. Da ertönen über den Platz die Fanfarenklänge: „Hört alle zu!". Die Augen der Versammelten sind auf die Tribüne gerichtet.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew wendet sich im Namen des ZK der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR an die Werktätigen mit einer Begrüßungsrede, beglückwünscht sie warm zum Fest des 1. Mai, wünscht ihnen weitere schöpferische und Arbeitssiege, eine erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags, der Aufgaben des 9. Planjahrfünfts.

Es wird die Parteihymne „Die Internationale" intoniert. Es ertönen stürmischer Beifall, die Rufe: „Ruhm der Leninschen Partei!" „Ruhm unserer Heimat!"

Ein Wald purpurroter Fahnen zieht an den Tribünen vorbei — das sind Kolonnen der Fahnenträger. Ihnen folgen die Schüler. Ihre keck und lustig dreinschauenden Gesichter symbolisieren gleichsam das große Fest des Frühlings.

Man trägt auf den Platz ein bunt ausgestaltetes Panneau herein: „Lasset wir die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU Wirklichkeit werden!" Werktätigenkolonnen aus verschiedenen Bezirken der Stadt ziehen vorüber. Voran sind diejenigen, die sich im Wettbewerb um eine würdige Ehrung des Parteitags und des 1. Mai besonders hervorgetan haben.

Unter den Demonstranten sind Arbeiter und Fachleute des Werks für Schwermaschinenbau. Man findet auf der Landkarte nicht leicht einen Staat, in den die Erzeugnisse dieses Betriebs nicht hingelangen. Hunderttausende Arbeiter des Werks liefern Produktion schon für die zweite Hälfte des laufenden Jahres und für das zweite Jahr des Planjahrfünfts.

Vorbei marschieren die Arbeiter und Spezialisten der mechanischen Gießerei, im vergangenen Planjahrfünft haben sie eine besonders hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erweiterung der Mechanisierung und Automatisierung technologischer Prozesse erreicht.

Es sind hohe Leistungsgrenzen vorgemerkt worden, und um sie zu erreichen, gilt es, alle Probleme der Produktion wie die der sozialen Entwicklung des Kollektivs komplex zu lösen. Eben solche Pläne werden jetzt in den Betrieben der Stadt erarbeitet. Im Werk für Schwermaschinenbau und in der mechanischen Gießerei sind sie bereits vorhanden und sind eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung der Vorhaben der Partei für die nächsten fünf Planjahre.

In den Kolonnen schreiten Vertreter mehrerer Völker und Völkerschaften. In Kasachstan leben und arbeiten Vertreter von über 100 Nationalitäten. Die Leninsche Nationalitätenpolitik der Partei brachte ihnen Glück, ließ ihre Kräfte und Fähigkeiten voll zur Entfaltung kommen. Die brüderliche Freundschaft der Sowjetvölker im vergangenen Planjahrfünft ist noch mehr erstarkt. Ihren markanten Ausdruck fand in der festlichen Ausstattung der Demonstration die feste Entschlossenheit, diese Freundschaft — die große Errungenschaft des Oktober — auch weiterhin zu festigen.

Es gehört zur Hauptaufgabe des neuen Planjahrfünfts, eine bedeutende Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes zu sichern. Darum handelt es sich im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den Parteitag, den der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew machte. Der festliche Maizug erinnerte erneut daran. An der Tribüne zogen diejenigen vorbei, die Volksbedarfsgüter erzeugen, von denen unsere gute Stimmung abhängt. In den Kolonnen sind Vertreter der Betriebskollektive der Nahrungsmittelindustrie, der Dienstleistungen, der Lokalindustrie. Unter ihnen gibt es Meister ihres Faches, bei denen der Aufruf der Partei, die Bedürfnisse der Bevölkerung besser zu befriedigen, großen Widerhall fand.

Auf den Platz kommen immer neue Kolonnen. Von dem Erzielten rapportierend, sehen die Werktätigen der Republik den morgigen Tag der Stadt klar vor sich. Die Transparente und Panneaus erinnern daran, daß Alma-Ata im neunten Planjahrfünft die Produktion von Industrieerzeugnissen um das 1,4fache vergrößern wird. Eine solche Kennziffer wird hauptsächlich durch höhere Arbeitsproduktivität erzielt werden.

Alma-Ata ist eine Stadt der Wissenschaftler. Die Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften, ihrer zahlreichen Institute tragen viel zur Verwirklichung des Programms des kommunistischen Aufbaus bei. Die Arbeiten der Kasachstaner Wissenschaftler auf dem Gebiete der Geologie, Buntmetallindustrie und Chemie sind weltbekannt. Ihre Verdienste bei der Erschürfung der unzähligen Schätze des Erdinnern vom Kaspi bis zum Altai sind schwer zu überschätzen.

Auf den Platz kommen die Studenten. Die zukünftigen Fachleute brachten Rapporte über ausgezeichnete Lernergebnisse und aktive gesellschaftliche Arbeit, über ruhmreiche Bauten, die von Studentenbautrupps in der Steppe errichtet wurden, über Eifer und Kühnheit der Jugend mit.

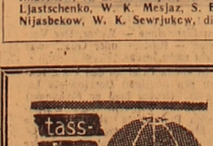
„Höher das Banner des proletarischen Internationalismus!" lautet der Spruch auf rotem Band. Die Demonstranten bringen ihre wärmste Solidarität mit den Völkern der kolonialen und abhängigen Länder zum Ausdruck, die gegen Imperialismus und Rassismus, für Festigung der Unabhängigkeit, für den fortschrittlichen Weg der sozialen Entwicklung kämpfen. Am Ersten Mai senden sie ihren flammenden Brudergruß den heldenmütigen vietnamesischen Volk, den mutigen Patrioten von Laos und Kambodscha. Die Alma-Ataer sind auch solidarisch mit den Völkern der arabischen Länder, die für Liquidierung der Folgen der israelischen Aggression kämpfen.

Die Aufstellung der Kolonnen widerspiegelt die Macht und Unerschütterlichkeit des sozialistischen Weltsystems. Keinen Umtrieben der Feinde wird es gelingen, die Freundschaft und gegenseitige Hilfe der Länder des Sozialismus — die entscheidende Kraft im antiimperialistischen Kampf, das Bollwerk des Friedens und des sozialen Fortschritts zu brechen.

In den Festkolonnen schreiten viele Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges. Nie wird die große Heldentat unseres Volkes, das die sozialistische Heimat mit eigenem Leibe verteidigte und den Faschismus besiegte, im Gedächtnis des Volkes erlöschen. Die Stafette der Veteranen der ehemaligen Gefechte befindet sich in sicheren Händen. Die sowjetische Jugend ist voll Entschlossenheit, wie ihre Väter in einem beliebigen Augenblick in den Reihen der Sowjetarmee einem beliebigen Aggressor entschiedene Abfuhr zu erteilen.

Die Demonstration wird von einer Sportler-Kolonne geschlossen.

Der Erste Mai war in Alma-Ata ein neuer Beweis der Einheit und Geschlossenheit der Sowjetmenschen, ihres einheitlichen Bemühens, unter der Leitung der Partei im kommunistischen Aufbau neue Siege zu erzielen.



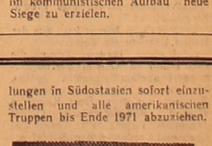
NEU-DELHI. Der 9. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens wird im Oktober 1971 im Unionsstaat Kerala stattfinden. Die Entscheidung über die Einberufung des ordentlichen Parteitages wurde auf der in Delhi beendeten Nationalratstagung der KP Indiens getroffen.

Im August dieses Jahres werden in einer Nationalratstagung der KP Indiens die Entwürfe der Dokumente für den bevorstehenden Parteitag erörtert.

PARIS. Einem „Humanité"-Korrespondenten ist es vor einiger Zeit gelungen, trotz drastischer Sperren, mit Angela Davis, die im Gefängnis von San Rafael in einer Einzelzelle sitzt, zu sprechen. Die gegen mich erhobene Anklage, erklärte Angela Davis, wurde fabriziert. Die Reaktionäre wollen mir nicht verzeihen, daß ich Negerin und Kommunistin bin. Obwohl ich eingekerkert bin, kämpfe ich weiter. In meiner Entschlossenheit bestärkt sich die Solidarität meiner Brüder und Genossen von nah und fern. Ich bin Kommunistin, da ich der Ansicht bin, daß das Negervolk ein Recht auf Respektierung seiner Würde und auf ein besseres Leben hat.

NEW YORK. Die wichtigsten Gewerkschaftsorganisationen des USA-Staates Hawaii haben eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der von den USA gefordert wird, den Krieg in Südostasien zu beenden.

Die hawaiischen Gewerkschaftsführer unterstützten die vom Senat des USA-Staates Hawaii beschlossene Resolution, die die Vereinigten Staaten auffordert, die Kriegshandlungen in Südostasien sofort einzustellen und alle amerikanischen Truppen bis Ende 1971 abzuziehen.



ZELINOGRAD. (Tr.). Die Werktätigen des Gebietszentrums feierten den 1. Mai in einer Atmosphäre des gewaltigen politischen und Arbeitsaufschwungs, die durch die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU ausgelöst wurden. Die Stadt ist festlich geschmückt. Auf dem Zentralplatz der Neulandmetropole fand eine Demonstration der Zelinograder statt. Auf der Tribüne befanden sich Partei- und Sowjetfunktionäre, Veteranen der Revolution und der Arbeit.

Traditionsgemäß wurde die Mai-Demonstration von der Kolonne der Bannerträger eröffnet. Als die Sportlerkolonne die Tribüne erreicht hatte, machte sie halt, und dann zeigten die Turnsportler ihre Kunst.

Mit zahllosen Fahnen und Transparenten marschierten die Maschinenbauer der Werke „Kasachselmasch" und „Zelinogradselmasch". Die Produktion dieser Betriebe ist weit über die Grenzen des Ischimgebiets hinaus bekannt.

Immer neue und neue Marschkolonnen betreten den Platz. Die Demonstration brachte die feste Entschlossenheit der Zelinograder zum Ausdruck, unter dem Banner Lenins vorwärts zum Sieg des Kommunismus zu schreiten.

UNSERE BILDER: Während der Mai-Demonstration in Zelinograd.

Fotos: **D. Neuwirt**

Treue Freunde des Sowjetlandes

Ein sonniger Tag anfangs Juli 1924. Auf dem Smirnow-Platz in Smolensk sind Truppenteile der Roten Armee angetreten, marschieren Kolonnen der Stadteinwohner vorbei, mit Gesang ziehen Abteilungen der Jungpioniere und Komsomolzen auf den Platz.

Die Einwohner von Smolensk haben sich zu einer Kundgebung internationaler Freundschaft versammelt und warten nun auf die teuren Gäste — die Delegierten des V. Kongresses der Kommunistischen Internationale, die Vertreter der kommunistischen Parteien Deutschlands, Italiens, Finnlands. Das Meeting beginnt. Zu den Werktätigen von Smolensk sprechen Delegierte des Kominternkongresses. Als vierzehnjähriger Junge befand ich mich damals in den Reihen der Jungpioniere und lauschte aufmerksam den Worten der ersten ausländischen Kommunisten, die Smolensk besucht hatten.

Natürlich konnte ich es mir damals nicht vorstellen, daß das Schicksal mich zwei Jahrzehnte später mit dem damals auf der Tribüne stehenden 24jährigen deutschen Kommunisten Köhler, einem Bergarbeiter aus Senftenberg, Kreis Lausitz, zusammenführen wird. Dieses Treffen fand 1946 in der Stadt Calau, dem Zentrum des Bergbaurayons statt, wo Artur Wölk (das war der richtige Name Köhlers, der neulich nach langjähriger Haft aus dem KZ Buchenwald zurückgekehrt war) Sekretär des Bezirksparteikomitees war.

1948 wurde Wölk zum Sekretär der SED im Land Brandenburg gewählt.

Nach 20 Jahren besuchten Smolensker Schülerinnen die DDR und lernten Artur Wölk kennen. Über die Begegnung dieser Schülerinnen hatte ich in einer Zeitung gelesen. Der Beitrag und die Bilder erinnerten mich an den alten Bekannten. Mit Hilfe des Potsdamer Komitees der FDJ ist es mir gelungen, meine Bekanntschaft mit A. Wölk zu erneuern.

Wir wollten uns in Potsdam während der Feier des 20. Jahrestages der DDR im Oktober 1969 treffen. Aber alles kam anders. Artur Wölk erlebte diese Feier nicht mehr; er starb am 5. Mai 1969 an Herzleiden.

Und nun bin ich in Potsdam bei Artur Wölks Witwe — Martha Wölk. In der Wohnung erinnert alles an den unlängst Verstorbenen. Wir sprechen über ihren langjährigen Lebensgefährten und Kampfgenossen.

Als die Faschisten 1933 an die Macht kamen, blieb Artur Wölk nicht lange unter den freien Menschen. Die Faschisten sperrten ihn ein, und fast 12 Jahre verbrachte er in den Kerkern und KZ des dritten Reiches. Mehr als die Hälfte dieser Zeit verbrachte er in Buchenwald bei harter Wegebauarbeit.

Der ehemalige Häftling von Buchenwald A. Wölk war in der zweiten Junihälfte 1945 nach 11jähriger Abwesenheit in seine heimatliche Kumpelstadt Senftenberg zurückgekehrt. Zu dieser Zeit bereiteten die Arbeiter: Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilose unter der Leitung namhafter Antifaschisten und mit Hilfe der sowjetischen Freunde aus der örtlichen Militärverwaltung die Inbetriebsetzung der ersten Gruben dieses Zentrums der Braunkohlenindustrie vor. Zum Ausruhen blieb keine Zeit. Schon zwei Tage nach seiner Rückkehr wurde Artur zum Bürgermeister von Senftenberg ernannt, und Ende Juli beauftragte ihn das Komitee der KPD des Landes Brandenburg mit der Wiederherstellung der Organisation der KPD im Bezirk Senftenberg — Calau. Dann hatte er die Vereinigung der SPD und KPD zur SED in diesem Bezirk vorzubereiten. Artur Wölk wurde einer der Sekretäre des Bezirksparteikomitees der SED. Vieles hat er auf diesem Posten zur Hebung der für die DDR so wichtigen Ökonomik des Bezirks und zur kulturellen Entwicklung geleistet.

Auch die Familienmitglieder von Artur Wölk sind aktive Teilnehmer am sozialistischen Aufbau auf deutschem Boden. Viele Jahre arbeitete Martha Wölk im Bezirkskomitee deutsch-sowjetischer Freundschaft, jetzt, nach der Pensionierung leitet sie die Ortsabteilung dieser Gesellschaft.

Der Sohn Werner wurde wie auch sein Vater Parteifunktionär, die Tochter wohnt und arbeitet in der großen Hafenstadt Rostock.

Allen Angehörigen der Familie Wölk ist ein tiefes Gefühl der Freundschaft zum Sowjetvolk eigen. Der Sohn Werner war zweimal in der Sowjetunion. Nur die Krankheit verhinderte Martha Wölk das Sowjetland zu besuchen. Aber im Haus der Sowjetarmee, im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Potsdam trifft sie sich häufig mit Sowjetmenschen, mit Soldaten und Offizieren der Sowjetarmee, mit deren Familienmitglieder, mit Gästen und Fachleuten aus der Sowjetunion.

I. KROLIK
Smolensk

Gehilfen der Partei

Auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU wurden konkrete und klare Aufgaben in der Weiterentwicklung der Volksbildung, zur Gewährleistung einer zugänglichen Hoch- und Mittelfachausbildung sowie zur Schaffung von Verhältnissen, die ein hohes Niveau der Bildung und Erziehung der heranwachsenden Generation sichern, gestellt.

In den Schulen unseres Gebiets leistet man unter der Leitung der Parteiorganisationen eine große Arbeit, um die Schüler im Geiste der kommunistischen Weltanschauung zu erziehen, denn die Pädagogen sind sich dessen bewußt, daß der Lehrer bei uns eine Hauptstütze der Partei im Kampf für den Aufstieg der Kultur und der nächste Gehilfe der Partei in der Erziehung des neuen Menschen an den ruhmreichen revolutionären Traditionen ist, im Geiste des hohen kommunistischen Bewußtseins.

Gegenwärtig nehmen im Gebiet viele Lehrer aktiv an der Aufklärungsarbeit teil, um der Bevölkerung die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU zu erklären. Einzelne Lehrerkollektive der Schule, die ihre Tätigkeit unter dem Blickwinkel der neuen Aufgaben umgestalten, haben in der Lehr- und Erziehungsarbeit große Erfolge. Zu diesen Schulen gehören: die Karl-Marx-Mittelschule, Rayon Lugowoje, die Lenin-Schule, Kurdai-Rayon, die Altynssarin-Schule, Tschu-Rayon. Die Erfahrung der Schulen zeigt, daß diese Lehrerkollektive ständig an der methodischen Vervollkommnung des Lehrprozesses schaffen. Der Unterricht wird hier auf hohem methodisch-theoretischem und ideologischem Niveau erteilt, ist immer eng mit dem Leben verbunden. Wahre Meister der Pädagogik sind K. Tasbulatow, N. Basilow, B. P. Jurtschenko, K. P. Swerlik und viele andere. Sie legen immer schöpferische Initiative an den Tag, vervollkommnen ihre Arbeitsmethoden und haben deshalb gute Leistungen ihrer Schüler im Lernen erzielt.

Es ist eine Freude zu beobachten, wie zum Beispiel der Verdiente Lehrer der Kasachischen SSR K. Kunanbajew, der der praktischen Richtung des Unterrichts große Aufmerksamkeit schenkt, technische Lehrmittel anwendet. Dieser erfahrene Lehrer der Mittelschule in Lugowoje hat die Mathematik, die für manchen auf den ersten Blick eine langweilige Wissenschaft zu sein scheint, in einen Gegenstand der schöpferischen Suche der Schüler umgewandelt. Lehrer Kunanbajew ist immer streng zu sich selbst, deshalb hat er als Schuldirektor im pädagogischen Kollektiv eine Atmosphäre der Unduldsamkeit zu Mängeln geschaffen. Es ist auch sein Verdienst, daß die Lehr- und Erziehungsarbeit einheitlicher gestaltet ist. In dieser Schule arbeitet jeder junge unerfahrene Lehrer mit den Meisterpädagogen Hand in Hand, und sich auf die kameradschaftliche Hilfe seiner älteren Genossen stützend, steht er dann recht bald auf eigenen Beinen und beginnt schöpferisch zu arbeiten.

Die Arbeit der Deutschlehrerin der Lenin-Schule in Dshambul E. G. Meier ist es wert, daß man darüber spricht. Sie ist ständig unter den Kindern, veranstaltet in deutscher Sprache interessante Freundschaftsabende, Dispute, Konferenzen. Um den Schülern die Welt des Schönen zu erschließen, sie ästhetisch zu erziehen, erzählt die Lehrerin Meier ihnen über das Schaffen der Komponisten, über Opern und Ballett, hilft den Jungen und Mädchen, sich in den komplizierteren Fragen zurechtzufinden.

Eine Hauptforderung, die heute an jede Stunde gestellt wird, ist, den Unterricht effektiv, auf ein hohes ideologisch-theoretisches Niveau zu bringen, dem Lehrstoff tiefen Inhalt zu verleihen, und dabei die Verbindung mit dem Leben und der Praxis des kommunistischen Aufbaus zu gewährleisten.

Diesen Anforderungen entsprechen nur diejenigen Lehrer, die über gründliches Wissen und Können verfügen, die die Erfahrungen ihrer Kollegen übernehmen, diese schöpferisch vervollkommnen und mit Berücksichtigung der Verhältnisse ihrer Klasse anwenden sowie der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation besondere Aufmerksamkeit schenken. Solche Lehrer haben wir im Gebiet viele — mehr als 900 Lehrer werden das Schuljahr ohne Sitzenbleiber abschließen.

Besonders groß ist die Verantwortung der Lehrer für humanitäre Fächer in der ideologisch-ethischen Erziehung unserer Jugend. Der Mensch der Zukunft muß ein Kämpfer, Revolutionär sein, dessen Taten und Gedanken dem Dienst an der Gesellschaft unterstellt sind. Solche Menschen zu erziehen, sind zum Beispiel die besten Lehrer wie M. W. Beljanskaja (Lenin-Mittelschule), M. I. Gertje, Lomonossow-Mittelschule, B. W. Blidmann, Ordshonikidse-Mittelschule, Rayon Dshuwaly und viele andere Sprachlehrer, Lehrer für Literatur und Geschichte bemüht.

Die wirksamsten Mittel für die Hebung der pädagogischen Kultur sind die Basisschulen und die Schulen der fortschrittlichen Erfahrung. Weit bekannt sind die Basisschulen: die Kalinin-Schule, Rayon Merke (Direktor Genosse Shientajew), die Lenin-Schule, Stadt Dshambul (Direktor Genosse Jurtschenko) und andere.

Die Bedeutung der erprobten Unterrichtsmethoden in keinem Fall unterschätzend, kann man feststellen, daß die Schulen und Gruppen der fortschrittlichen Erfahrung immer populärer werden. Hier lernen die jungen Lehrer, die Kunst der Erziehung zu meistern. So ist die Schule der fortschrittlichen Erfahrung, in Dshambul, die von der Verdienten Lehrerin der Kasachischen SSR K. P. Swerlik geleitet wird, eine der besten des Gebiets. Klawdia Pawlowna ist eine wahre Meisterin der pädagogischen Arbeit, eine Neuererin auf diesem Gebiet. Große Bedeutung mißt diese erfahrene Lehrerin dem Gedankenaustausch mit den Kollegen bei, das ist ein wichtiger Zug des Leiters einer Schule der fortschrittlichen Erfahrung. Sie zeigt, wie man die Stunden interessant gestaltet, wie man dem Schüler hilft, das richtige Verhalten zum Fach anzuerziehen, wie man die geistigen Interessen der Kinder erweitert.

Elftausend Lehrer zählt das Gebiet. Das ist eine ganze Armee von Gehilfen der Partei im Kampf für die Hebung der Kultur des Volkes. Vor den Lehrern steht eine riesige Aufgabe — die Erziehung der Aufbauer der kommunistischen Gesellschaft. In dieser edlen Arbeit kann sich die Partei auf ihre treuen Gehilfen verlassen.

I. BEGALIJEW,
Instrukteur der Abteilung Wissenschaft und Bildungswesen des Dshambuler Gebietsparteikomitees

Blumen am Soldatengrab

DIE Siegssalven waren verstummt. Der grausame Feind, der deutsche Faschismus, war aufs Haupt geschlagen. Über dem Reichstag wehte die rote Siegesfahne, die der ganzen Welt verkündete, daß der Krieg zu Ende ist. Die Soldaten kehrten heim. Wilhelm Weber kam auch aus der Arbeiterarmee zurück, aber vom Bruder Gustav war nichts zu hören. Schon 1939 wurde er zum Militär einberufen und nahm an den Kämpfen in Finnland teil.

„Bei uns sind jetzt heiße Kämpfe", schrieb Gustav von dort. „Es ist nur gut, daß ich Schilaufen gelernt habe, als wir noch in Romanowka (**Gebiet Zelinograd — A. W.**) lebten. Dafür bin ich dem Vater sehr dankbar. Das Schilaufen ist mir hier sehr zustatten gekommen."

Am 8. Juni 1941 hatte Gustav Weber einen Brief nach Hause gesandt, in dem er mitteilte, daß seine Dienstzeit bald zu Ende sei und er nach Hause kommen werde. Am 22. Juni traf sein letzter Brief ein, in welchem er schrieb, daß er an die Front gehe, um die deutschen Faschisten zu schlagen.

Dem Brief war eine Aufnahme von Gustav und seinem Freund beigelegt. Seit diesen Tagen kam nichts mehr. Gustavs Vater — August Andrejewitsch — und seine Mutter — Margarete Jegorowna — schrieben Ermittelungen. Sie schrieben mehrmals und an viele Behörden. Aber von überall kam nur eine Antwort: In den Reihen der Sowjetarmee gibt es einen solchen nicht. In den Listen der während des Großen Vaterländischen Krieges Gefallenen und Verschollenen steht ihr Sohn ebenfalls nicht.

Die Eltern wollten dem Freund Gustavs, der mit ihm zusammen abgebildet war, schreiben, aber der Brief war verlorengegangen, seinen Familien- und Vornamen, wie auch seine Anschrift hatten sie vergessen.

Und dennoch warteten die Eltern auf ihren Sohn; jahrelang warteten sie. „Wir hofften, daß irgendwo irgend jemand die Spur unseres Gustavs finden wird. Das Elternherz fühlte es."

Erst nach 26 Jahren kam aus der fernen Ukraine ein Brief.

„All diese langen Jahre, die sich schon zu einem Vierteljahrhundert aneinandergereiht hatten, führten in der fernen Ukraine Schüler aus dem Dorf Kamenka (Rayon Powolotschiski, Gebiet Ternopol) Patenschaft über das Grab eines unbekannten Soldaten.

Am Grabe des unbekannten Soldaten legten sie Blumen nieder. Hier wurden die Schüler feierlich in die Pionierorganisation aufgenommen. Von hier begaben sich die jungen Pfadfinder zusammen mit ihrer Lehrerin Olga Wassiljewna Podolskaja auf die Suche nach denen, die hier im Kampfe gegen die Faschistenhorden gefallen waren, aber bis dahin unbekannt blieben.

ES WAR in den ersten Tagen des Krieges. Um das Dorf ging ein hartes Gefecht. Geschütze donnerten, Geschosse explodierten, Maschinengewehre und Maschinenpistolen knatterten, deutsche Panzer „bügelten" das Dorf. Dann wurde es still. Die Faschisten glaubten schon, daß endlich alle Hindernisse in diesem Dorf beseitigt seien. Schon suchten feindliche Soldaten in den Häusern nach „Trophäen". Plötzlich begann vom Dachboden der Dorfschule ein Maschinengewehr von neuem zu schießen. Dutzende Faschisten fanden den Tod unter dem scharfen Feuer. Die Faschisten schrien: „He, Russ, sdawais!" Aber der tapfere Schütze antwortete nur mit neuem Feuer.

Als die Faschisten das Maschinengewehr endlich doch zum Schweigen gebracht hatten, schleppten sie vom Dachboden der Schule einen hageren, weißhaarigen schwerverwundeten Soldaten. In gebrochenem Russisch verlangten sie von ihm, daß er von seiner Einheit erzähle. Er schüttelte nur den Kopf. Sie schlugen ihn ins Gesicht, traten ihm mit den eisenbeschlagenen Stiefeln in den Bauch. Nach langer Folter sammelte der Soldat seine ganze Kraft und sagte in echtem Deutsch: „Ihr Henker, wir werden euch alle vernichten. Rußland könnt ihr nie besiegen, ihr Halunken. Von mir werdet ihr kein einziges Wort mehr hören", und spukte dem faschistischen Offizier, der mit dem Revolver in der Hand vor ihm stand, Blut ins Gesicht.

„Du bist ein Volksdeutscher?" schrie ihn der Henker an, sein Gesicht mit dem Taschentuch abwischend. „Du bist ein Russenschwein. Zu Hackfleisch werden wir dich machen wie ein Schwein. Erschießen ist für dich ein zu leichter Tod. Auch der Galgen ist für dich zu wenig. Nur in Stücke zerhacken. Vierteilen. Auf Russisch heißt das „tschetwertowatj", glaubst ich?" fragte er höhnisch sein schutzloses Opfer.

„Uns alle könnt ihr doch nicht vernichten, aber ihr, Scheusale, werdet alle vernichtet werden", erwiderte der Sowjetsoldat.

Zornrot befahl der SS-Henker sofort, seine Drohung zu erfüllen. Mit sadistischem Wohlbehagen vollstreckten die Faschisten das Henkerurteil an dem mutigen Sowjetsoldaten.

In der Nacht schlich sich der Kolchoswächter, der alles beobachtet hatte, heimlich in den Hof. Mit der Zeit wurde die alte Schule baufällig. Die Einwohner von Kamenka beschlossen, eine neue Schule zu bauen. Die Erd- und Planierungsarbeiten begannen. Man hatte beschlossen, die Gebeine des unbekannten Soldaten auf den Militärfriedhof zu überführen. Die Bauarbeiter und die roten Pfadfinder aus der Schule hoben behutsam das Grab aus und sammelten das, was der Zahn der Zeit noch verschont hatte. Man fand eine Feldflasche, einige Münzen und... plötzlich eine kleine schwarze Kapsel. Die Lehrerin Olga Wassiljewna Podolskaja wußte, daß jeder Sowjetsoldat solch eine Kapsel bei sich trug. Darin bewahrten die Soldaten die eigenhändig geschriebenen Adressen ihres Geburtsorts und des ständigen Wohnorts der Eltern. Die Kapsel sofort öffnen bedeutete, das darin Verborgene gefährden, da die Kapsel mehr als 25 Jahre in der Erde gelegen hatte. Die Pfadfinder wandten sich an Experten aus der Gebietsverwaltung der Miliz von Ternopol. Diese öffneten die Kapsel mit großer Vorsicht und entnahmen ihr ein von der Zeit vergilbtes Papier.

Es war schwer, etwas darauf zu entziffern. Den Experten gelang es jedoch zu lesen: Republik — KSSR, Stadt — Frunse, Rayon — Woroschil..., Dorfsowjet — Mykansk..., Familienname — Weber. Der Vorname — Kus..., oder Gus... war nicht mehr lesbar.

In einem Brief an den Vorsitzenden des heutigen Dorfsowjets Leninski (früher hieß er Mykanski) schrieb die Lehrerin Olga Wassiljewna Podolskaja alles, was sie wußte, und fragte, ob noch jemand von den Verwandten oder Eltern des Gefallenen am Leben sei, und bat, es den Pfadfindern mitzuteilen. Man teilte es den Eltern mit, erzählte ihnen alles. Sie weinten und wiederholten wieder und wieder: „Ja, das ist unser Gustav. Endlich, endlich haben wir ihn gefunden." Großen Dank den roten Pfadfindern in der fernen Ukraine, der Lehrerin Olga Wassiljewna, tausend Dank.

Es begann eine große Freundschaft zwischen der sowjetdeutschen Familie und den ukrainischen roten Pfadfindern.

GUSTAV Webers Eltern August Andrejewitsch und Margarete Jegorowna leben im Lenin-Kolchos in der Kirgisischen SSR im Dorf Kairma. Früher lebten sie im Gebiet Zelinograd. Der Vater war Milizionär. In Kirgisien leben sie seit 1931.

Ein schönes Dorf. Im Sommer taucht es ganz im Grün der Obstbäume unter. Am Dorfende steht das akkurate weiße Häuschen der Rentnerfamilie Weber.

„Bitte, bitte, kommen sie herein. Treten sie ein, bitte, bitte!", ladet mich die Hausmutter ein.

Das erste, was dem Eintretenden in die Augen fällt, ist das Porträt eines Soldaten. Jung, in einer Budjonny-Mütze.

„Das ist unser Gustav", sagt die Mutter. „Das hat er uns nach dem Finnlandkrieg geschickt. Und dieses hat er am Anfang des Großen Vaterländischen Krieges geschickt."

Große Freundschaft verbindet die Familie Weber mit der ukrainischen Lehrerin Olga Wassiljewna Podolskaja. Sie unterhalten regelmäßigen Briefwechsel. Margarete Jegorowna überreicht mir einen Brief. Ich lese darin: „Auf dem Platz, wo ihr Sohn begraben war, wurde zum 100. Geburtstag W. I. Lenins eine neue Schule gebaut. In unserem Schulmuseum hängt das Bildnis ihres Sohnes, das Sie uns geschickt haben. Daneben befinden sich die Kapsel, die Feldflasche und die Münzen, die wir in seinem Grab fanden. Seine Gebeine haben wir auf dem Militärfriedhof bestattet, der sich in unserem Rayon im Dorf Podwolotschick befindet. Auf seinem Grab sind immer frische Blumen, die die Schüler bringen."

Und noch viele, viele Briefe. In ihnen erzählt Olga Wassiljewna über das glückliche und inhaltsreiche Leben in Kamenka.

In der Familie Weber gibt es noch vier Kinder. Wassili ist Buchhalter im Kolchos, Maria — Rübenzüchterin, Jegor lebt in Tschaljabinsk und ist Spediteur, Olga lebt im Dorf Georgijewka im Rayon Kurdai. Allen geht es gut.

Nein, Gustav Weber ist nicht verschollen. Er hat nicht umsonst gekämpft. Ewiger Ruhm dem Helden!

Adam WOTSCHEL,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

UNSERE BILDER: 1). Gustav Weber (links) und sein Freund.
2). Das der Kapsel entnommene Adressenblatt.

Broschüre „Politik der KPdSU — Leninismus in Aktion"

Im Verlag für politischen Literatur erschien in einer Sonderbroschüre der Bericht des Sekretärs des ZK der KPdSU, Genossen K. F. Katuschew „Politik der KPdSU — Leninismus in Aktion", mit dem er am 22. April auf der Festsitzung in Moskau, gewidmet dem 101. Geburtstag W. I. Lenins, auftrat.

Die Broschüre wurde in Massenauflage herausgegeben.

(TASS)

Propagandistenseminar

URALSK. (Fr.). Im System der Partei- und Komsomolschulung begann man mit dem Studium der Materialien des XXIV. Parteitags der KPdSU.

Im Uralsker Stadtparteikomitee fand ein eintägiges Seminar der Stadtpropagandisten der Anfangs-, Mittel- und höheren Stufen der Partei- und Komsomolschulung statt.

Für schöpferische Zusammenarbeit

In Kustanai fand im Gebäude des Gebietstheaters eine Versammlung statt, auf der die Kustanaier Abteilung des Kasachischen Theatervereins gegründet wurde. Die Mitglieder dieses Vereins, Mitarbeiter der Gebietsverwaltung für Kultur, des Theaters und der Philharmonie wählten den Vorstand der Abteilung des Theatervereins. Zum Vorsitzenden des Vorstands wurde der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR W. A. Dengin gewählt.

Die neugegründete Abteilung des Vereins soll den Laienkünstlern des Gebiets in ihrer schöpferischen Arbeit helfen, die Bühnen- und Estradenkunst popularisieren, Konzerte und Zusammenkünfte mit den Werktätigen in den Betrieben veranstalten.

W. WORONIN
Gebiet Kustanai

Auf hoher Flut

Es ist Frühling. Die warme Aprilsonne setzt sich mit den kläglichen Resten der Schneeschanzen auseinander, die die Landwirte auf den Äckern reichlich angebaut hatten. Sie sind durchlöchert, diese Schneeresten, wie zerschlagene Blechsiebe einer Wurstmaschine. Die Erde nimmt das Tauwasser gierig in sich auf. Die fette Krume quillt förmlich auf. Martin Dirks könnte da lange auf dem Acker stehen und lauschen, wie der Boden sich an Feuchtigkeit sättigt. Er gewahrt bisweilen sogar ein Lispeln und Raunen bei diesem vertraulichen Zueinanderfinden... Freilich, die eigentliche „Begattung" der Erde geschieht erst später, wenn der Landmann den Samen in den Boden streut...

Der Mann erwacht aus seinen Betrachtungen und lenkt seine Schritte dem Landweg zu. Sein Blick schweift bewegt über die großen Felder. Wie oft er auch schon die Frühjahrsbestellung mitgemacht hat, sie setzt ihn immer wieder in Erregung. Er ist eben ein echter Landwirt. Martin Dirks ist Sowchosdirektor.

Sein ganzes Leben ist mit der Landwirtschaft auf das engste verbunden, und es gibt scheinbar keine Kraft, die ihn vom Boden seiner Landsleute wegreißen könnte. Hier in Nordkasachstan, unweit der Stadt Petropawlowsk, wurde er geboren, hier begann er sein Stück Brot zuerst als Traktorist und dann als Brigadier zu verdienen. 1956 wurde er Vorsitzender des Kolchos „Sa kommunism" im sowjetdeutschen Dorf Assanowa und mit kaum 28 Jahren — Mitglied der Kommunistischen Partei.

„Der erste und wichtigste Parteiauftrag, den wir Ihnen anvertrauen", sagte man damals zu Dirks im Rayonparteikomitee, „lautet so: bringen Sie den Kolchos auf die Beine."

Der Auftrag war zwar kurz formuliert, aber in ihm stak eine Riesenaufgabe.

„Das war gleich sehr ernst und schwer", erinnert sich Dirks, „eine Aufgabe voller Schwierigkeiten, Gefingen und Mißlingen. Mein Wahrspruch lautet aber: selber mit offener Brust voran. Wind und Wetter die Stirn bieten. Man darf es sich nicht allzu bequem machen, und die Menschen greifen dir dann bereitwillig unter die Arme. Wenn sie sehen, daß du Herz und Sinn, alle Kräfte in die Sache hineinlegst, geben sie ebenfalls ihre ganzen Kräfte hin."

Martin Dirks versteht es, mit den Menschen umzugehen und mit ihnen eng zusammen zu arbeiten. Lassen wir den Chef der Gebietsverwaltung Landwirtschaft, Piotr Pokasanjew, sprechen:

„Wir waren zur gleichen Zeit Kolchosvorsitzende. Dirks hat die Eigenschaft eines Leiters, die lautet: fordere von allen die angemessene Arbeit und sei gleichzeitig zu allen höchst aufmerksam und feinfühlig. Er lernte in kurzer Zeit jeden Kolchosbauern oder -bäuerin beim Namen kennen, ihre häuslichen Zustände, Möglichkeiten und Bedürfnisse. Das ist sehr wichtig für einen Leiter, und in fünf Jahren war der Kolchos „Sa kommunism" der fortgeschrittenste im Gebiet. Aber Dirks größte Verdienste bestehen darin, daß er den Sowchos „Tokuschinski" völlig umgekrempelt hat; dort ist nur noch der alte Namen geblieben, sonst ist alles neu geworden..."

Ja, der Sowchos „Tokuschinski" ist jene harte Nuß die Martin Dirks und seine Leute zu „knacken" verstanden. Eigentlich war ja der Sowchos die erste Sowjetwirtschaft in Nordkasachstan, die auf den Grundstücken der hiesigen Gutsbesitzer Grinjow und Friesen gegründet worden war. Und trotzdem war sie bis 1961, als Martin Dirks zu ihrem Direktor ernannt wurde, eine vernachlässigte Wirtschaft im Vergleich zu dem, was hier heute besteht — eine Zwergwirtschaft. Heute werden hier Landflächen von etwa 20 000 Hektar bestellt, und der Hektarertrag schwankt zwischen 16 und 20 Zentner.

Zur selben Zeit als Dirks Direktor geworden war, wurden dem Sowchos einige schwache Kolchose einverleibt, und Dirks sah sich von neuem vor eine ernste und schwierige Aufgabe gestellt. Die Landmaschinen reichten nicht aus, das Saatgut war niedriger Kondition, das Vieh — gering an der Zahl und mit schwachen Leistungen.

„Was tun?" erinnert sich Dirks, „Sich in die Büsche schlagen und auf objektive Umstände berufen? Es gab nur einen Ausweg — die Empfehlungen und Anweisungen des Zentralkomitees der Partei strikt befolgen. Und das war, höchstmöglich die Kultur des Ackerbaus und der Viehzucht zu steigern. Praktisch bedeutete das eine ganze Umwälzung in der Wirtschaft, die nur von den Menschen herbeigeführt werden konnte und vor allem von den Fachleuten und den Mechanisatoren. Um aber eine hohe Wirtschaftskultur einzuführen und ständig auszubauen, muß man selbst Fachwissen, hohe Bildung haben. Es geht dabei um die Meisterung neuer und neuester Technik, fortschrittlicher Verfahren der Bodenbearbeitung..."

Vor allem nahm Martin Dirks selbst das Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Zelinograd auf und veranlaßte auch andere Sowchosfunktionäre ihre Kenntnisse auszubauen. Man erzählte mir ganz amüsante Geschichtlein, die den Direktor als klugen und weitsichtigen Mann kennzeichnen.

„Einmal ließ mich der neue Direktor zu sich bitten", erinnert sich der Chefbuchhalter Grigori Sabanbonow, „und stellte mir nach einer längeren sachlichen Unterhaltung so ganz nebenbei die Frage, welche Schulen ich genossen habe. Mir war das etwas peinlich, weil ich nur wenig Bildung hatte. Alles, was ich konnte, war aus der Praxis geschöpft. „Möchten Sie nicht versuchen, ein Fachtechnikum zu beziehen, ich meine im Fernstudium?" fragte er. Mir verschlugs den Atem — ich war ja schon Rechnungsführer, als mein neuer Direktor Dirks erst drei Jahre alt war... Es tut aber wirklich not, Grigori Prokofjewitsch', sagte Dirks, ‚unsere große und mannigfaltige Wirtschaft muß unter ständiger und sachkundiger Kontrolle gehalten werden, wir müssen in ihren Büchern immer einen Spiegel vor uns haben. Sie sind der ungekrönte Staatskontrolleur und Chefökonom der Wirtschaft. Ich werde Ihnen beim Studium behilflich sein.'"

Der Buchhalter hatte das Zimmer des Direktors mit schwerem Herzen verlassen und längere Zeit keine Ruhe gefunden. Aber er hat es geschafft, heute ist er ein diplomierter Buchhalter-Finanzist.

Ähnlich ging es auch dem Viehzüchter Wassili Kifanow, der ebenfalls nur Praktiker mit zwanzigjähriger Erfahrung war. Allein im letzten Planjahrfünft erwarben mehrere Agronomen und Abteilungsleiter Fachbildung, 65 Mann wurden als Schoffore ausgebildet, und alle Arbeiter ohne Ausnahme erwarben zwei — drei Berufe.

„Das gab uns die Möglichkeit, in den letzten zehn Jahren ohne Gastarbeiter in unserer Wirtschaft auszukommen", erzählt Iwan Anissin, Sekretär des Parteikomitees, „Dirks war dabei gleichfalls eine unversagende Spannkraft, die den ganzen Schulungsprozeß auf der Höhe hielt. Er selbst ist unermüdlich in seinem Suchen und Finden und versteht es, andere für alles Neue, besonders für die landwirtschaftliche Wissenschaft zu begeistern. Im vorigen Jahr verteidigte er vortrefflich sein Diplom und ist nun diplomierter Agronom."

In den zehn Jahren, wo Martin Dirks Direktor des Sowchos ist, wurde weder ein Abteilungsleiter oder Fachmann seines Amtes, enthoben noch hat keiner den Wunsch geäußert, in eine andere Wirtschaft überzugehen. Die Fluktuation der Arbeiter ist so gut wie völlig verschwunden und die größte Zahl der Jugendlichen bleibt entweder gleich im Sowchos oder kommt nach dem Studium oder dem Armeedienst wieder zurück.

Dirks freute sich ebenso aufrichtig wie jeder Sowchosarbeiter, als am 12. Februar 1971 der Sowchos „Tokuschinski" vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR für seine hervorragenden Leistungen im vergangenen Planjahrfünft mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde.

Im vorigen Planjahrfünft betrug der durchschnittliche Ertrag pro Hektar 16,2 Zentner Getreide, und man konnte jährlich 38 000 Zentner Korn überplanmäßig verkaufen. Also lieferten die Tokuschinsker an den Staat zwei Verkaufspläne in einem Planjahrfünft! Der Milch- und Fleischlieferungsplan wurde entsprechend mit 110 und 114 Prozent beglichen, der Gewinn betrug 3,5 Millionen Rubel. Alles was recht ist, man hatte Ursache, den Gästen, die sich anläßlich der Einhändigung des Leninordens an den Sowchos im Klubsaal versammelt hatten, stolz und mit reinem Gewissen in die Augen zu schauen. Martin Dirks war sichtlich erregt, als er die zahlreichen Gäste aus den Nachbarsowchosen und Kolchosen mit dem Ersten Sekretär des Gebietsparteikomitees W. P. Demidenko an der Spitze begrüßte.

Die Gäste wollten sich mit eigenen Augen ansehen, wie Dirks und die Sowchosbelegschaft wirtschaften. Bitte schön, der Zutritt zu den Farmen mit Rassevieh, wo alle Arbeitsprozesse mechanisiert und automatisiert sind, war offen. Sie konnten auch die vielen neuen Wohnungen (15 000 Quadratmeter), drei Schulen, zehn Lebensmittel- und Warenhäuser, ein Revierkrankenhaus, drei Klubs, vier Badehäuser u. a. in den Sowchosabteilungen besichtigen. Alles wurde im Planjahrfünft geschaffen. In diesem Jahr wird ein ganz modernes Kulturhaus fertiggebaut und in Nutzung genommen werden.

In all diesen Erfolgen steckt die energische und zielstrebige Kraft, die meisterhafte und unbeirrbare Handlungsweise des Sowchosdirektors Martin Dirks. Jenes Mannes, von dem man in den leitenden Partei- und Landorganen, im Kreise der Arbeiter mit großer Achtung spricht. Dirks ist schon über zehn Jahre lang Mitglied des Gebiets- und Rayonparteikomitees.

Nachdem Martin Dirks einen Ausbildungskursus für Sowchosdirektoren durchgemacht hatte, versuchte man, ihn aus irgendeinem Grunde als Direktor einer der Nachbarsowchose anzustellen. Als die Tokuschinsker davon erfuhren, waren sie sehr erregt. „Wir wollen unseren Dirks zurückhaben", sagten sie im Sowchosparteikomitee.

„Was tun? stellten wir uns die Frage", erzählte der Parteisekretär Iwan Anissin, „alle kannten ihn schon gut, er ist den Menschen zugetan und ein guter Organisator. Gestützt auf den Willen der Belegschaft, wandte sich die Parteiorganisation an die zuständigen Partei- und Landwirtschaftsorgane und erwirkte Dirks Rückkehr..."

Nur ein Beispiel, um Martin Dirks als tüchtigen Wirtschaftler und prinzipiellen Kommunisten zu charakterisieren. ...Die Erntezeit ist herangekommen, hie und da wird schon gemäht. Im Sowchos „Tokuschinski" tastet aber der Direktor immer noch die Weizenähren ab. „Da soll aber doch gleich eine Bombe platzen!" wettert man im Gebietszentrum. Man telefoniert, krakeelt, droht. „Kommen Sie heraus aufs Land, und ich werde es Ihnen zeigen, warum wir noch säumen." Die Männer kommen angejagt und man bestimmt, wo abgeerntet werden kann. „Gut", sagt Dirks, „aber wir mähen nur einen Streifen als Probe..."

Später stellte sich heraus, daß Dirks richtig gehandelt hatte: der zur Probe gemähte Streifen gab zusammengeschrumpfte, kraftlose Weizenkörner und natürlich bedeutend weniger an Ertrag als die anderen Felder. Dirks weiß den Tag und die Stunde, da es gilt, die ganzen Kräfte einzusetzen, um verlustlos zu ernten.

„Jawohl, er ist ein Landwirt mit umfangreichen Kenntnissen und großen Erfahrungen, prinzipiell und ein disziplinierter Wirtschaftler", erzählte der Sekretär des Gebietsparteikomitees Anwar Schmanow, „Dirks macht es immer so, daß es gut wird. Wenn er sieht, es könnte der Wirtschaft irgendwie schaden, umgeht er geschickt alle Klippen und Riffe und bringt den Kahn durch den Sturm an den Strand... Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß Genosse Dirks ein guter Mensch und echter Kommunist ist."

Unter Martin Dirks' aktiver Mitwirkung brachte es die 136 Mann starke Parteiorganisation fertig, den XXIV. Parteitag mit würdigen Arbeitstaten zu ehren. Der Lieferungsplan von Fleisch und Milch an den Staat wurde bedeutend überboten. Man verkaufte 11 598 Zentner Milch und 4 584 Zentner Fleisch. Rund 1 000 Rinder wurden mit einem Durchschnittsgewicht von 416 Kilo geliefert, davon 99 Prozent in höchster Wohlgenährtheit.

Als der Direktor sah, daß der Halbjahrplan der Fleischerzeugung ohne besondere Schwierigkeiten bewältig werden kann, traf er eine ganz unerwartete Entscheidung: er ließ 3 000 Säue von der Mast abstellen und befahl, sie zu decken. „Sollen sie erst mal ferkeln und dann mästen wir sie. Das Land braucht immer mehr Fleisch..." Unter günstigen Umständen könnte der Sowchos im zweiten Halbjahr zusätzlich etwa 2 500—2 800 Schweine mästen. Eine Menge Fleisch! Freilich, das wird den Fachleuten zusätzliche Sorgen und Arbeit bereiten, aber der Direktor hat noch niemals versucht, es sich und seinen Fachleuten bequem und leicht zu machen, besonders jetzt, da es um den großen Feldzug in der Landwirtschaft geht. Die Beschlüsse des XXIV. Parteitags müssen vom ersten Tage an ins Leben umgesetzt werden...

„Wenn ich mir alles gut überlege, komme ich immer wieder zu der festen Überzeugung", sagt Dirks, „daß sich unsere sozialistische Landwirtschaft ungestüm aufwärtsbewegt, sie befindet sich gleichfalls auf hoher Flut und steuert zielsicher und unbeirrt vorwärts. Das ist die Frucht der Wirtschaftspolitik, die vom XXIII. Parteitag und den darauffolgenden ZK-Plenen empfohlen und vom Volk verwirklicht wurde. Wir wollen und können aber noch viel mehr tun und erreichen — es gibt noch sehr viele Reserven und Möglichkeiten, mehr Getreide, Fleisch und Milch zu produzieren. Wir werden uns redlich bemühen, diese Möglichkeiten immer besser zu nützen..."

Martin Dirks Verdienste wurden sehr hoch eingeschätzt, er besitzt den Leninorden und den Orden „Ehrenzeichen", die Lenin-Jubiläumsmedaille, die Medaille „50 Jahre Kasachstan", sieben Medaillen der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft (darunter zwei Goldmedaillen). Doch der Gipfel der Würdigung seiner Verdienste vor Volk und Staat ist die Zuerkennung des Titels „Held der sozialistischen Arbeit" mit Einhändigung des Leninordens und des Goldenen Sterns „Hammer und Sichel". Er sieht in dieser hohen Auszeichnung die Würdigung einer rastlosen und daher fruchtreichen Arbeit eines großen Kollektivs von arbeitslustigen Sowjetmenschen, mit denen er es zu tun hat.

Die Wirtschaft, die Martin Dirks schon zehn Jahre leitet, befindet sich auf derselben hohen Flut, von der er sprach, und sie hat in dieser Zeit immer günstigen Wind in den Segeln gehabt.

K. ECK,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Nordkasachstan

Der Brigadier

Als das Morgenrot den Horizont färbte, war Nikolai schon auf den Beinen.

Seine Frau sagte: „Was hast du es wieder so eilig? Könntest noch etwas ruhen, da du doch gestern spät von der Arbeit kamst."

Am Frühstückstisch erklärte er: „Heute ist Ablieferungstag, und da muß ich unbedingt selbst dabei sein."

„Bis zur Farm ist es ziemlich weit, aber wenn man in Gedanken versunken ist, bemerkt man nicht, wie man ans Ziel kommt. Heute kam dem Farmleiter Nikolai Schander eine alte Geschichte in den Kopf.

Der Alte lag auf seinem Sterbebett. Bald stand sein Sohn vor ihm. Der Vater sprach:

„Bald werde ich sterben. Eine Erbschaft kann ich dir nicht hinterlassen. Alles was ich dir hinterlasse, ist ein Rat, der dich, wenn du ihn befolgen wirst, zu einem reichen Mann machen wird."

„Was ist das für ein Rat, lieber Vater?" fragte der Sohn.

„Erreiche, daß die Menschen dich zuerst grüßen", war die Antwort.

Der Sohn konnte lange nicht verstehen, wie das gemeint war. Wenn er sich zur Arbeit begab, stand die Sonne schon hoch am Himmel, alle Menschen arbeiteten schon längst und er mußte stets als erster grüßen.

Einmal aber stand er sehr früh auf und ging mit seiner Sense Heu mähen. Als die anderen Mäher kamen, hatte er schon viel gemäht.

„Guten Morgen, Peter", grüßten ihn die Mäher, als sie kamen.

Hier erst verstand er den Sinn der Worte seines Vaters.

Schander ist auch einer von den Frühaufstehern.

Früher arbeitete er als Brigadier einer Traktoren-Feldbaubrigade, war von früh bis spät auf den Feldern. In der Regel kam er erst spät abends nach Hause, war aber schon früh wieder auf den Beinen. Die Arbeit ging gut vonstatten und man war mit ihm zufrieden. Aber ganz unverhofft machte man ihm den Vorschlag, sich die Schweinefarm zu übernehmen.

„Ich bin doch bis auf Mark und Bein Mechanisator", versuchte er zu widersprechen.

„Und jetzt bitten wir dich, die Schweinefarm auf einen grünen Zweig zu bringen."

Nikolai gab sein Einverständnis. Schon 1966 war in der Schweinefarm ein Aufstieg bemerkbar. Der Jahresplan der Schweinefleischlieferung konnte mit Erfolg erfüllt werden.

Besonders frisch ist die Überwinterung des Jahres 1970 im Gedächtnis. Die Frösté waren über vierzig unter Null, die Ställe schon baufällig (die neuen sollen in diesem Jahr fertig gebaut werden), und die Schweine verloren so langsam an Gewicht.

„Was machen, Nikolai Karlowitsch?" fragte ihn der Schweinewärter Alexander Greulich. „So kann es nicht weitergehen."

Nikolai wußte das auch selbst, hatte aber noch keinen Ausweg gefunden.

„Wie wäre es, wenn wir die Wände mit Schnee verdichten würden?" meinte Alexander.

„Mensch, eine Idee!"

Mit einem Bulldozer war diese „Idee" schnell verwirklicht. So kam in den Schweinestall wieder eine normale Temperatur. Das Jahresfazit sprach davon, daß man bei der Produktion eines Zentners Schweinefleisch über 28 Rubel eingespart hatte.

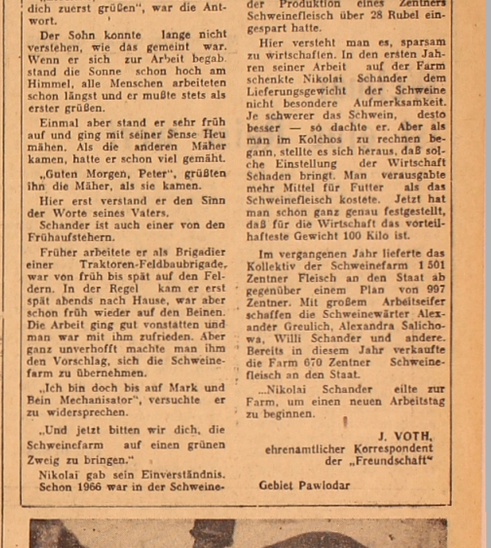
Hier versteht man es, sparsam zu wirtschaften. In den ersten Jahren seiner Arbeit auf der Farm schenkte Nikolai Schander dem Lieferungsgewicht der Schweine nicht besondere Aufmerksamkeit. Je schwerer das Schwein, desto besser — so dachte er. Aber als man im Kolchos zu rechnen begann, stellte es sich heraus, daß solche Einstellung der Wirtschaft Schaden bringt. Man verausgabte mehr Mittel für Futter als das Schweinefleisch kostete. Jetzt hat man schon ganz genau festgestellt, daß für die Wirtschaft das vorteilhafteste Gewicht 100 Kilo ist.

Im vergangenen Jahr lieferte das Kollektiv der Schweinefarm 1 501 Zentner Fleisch an den Staat ab gegenüber einem Plan von 997 Zentner. Mit großem Arbeitseifer schaffen die Schweinewärter Alexander Greulich, Alexandra Salichowa, Willi Schander und andere. Bereits in diesem Jahr verkaufte die Farm 670 Zentner Schweinefleisch an den Staat.

...Nikolai Schander eilte zur Farm, um einen neuen Arbeitstag zu beginnen.

J. VOTH,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Pawlodar



Johann Martens — einer der besten Mechanisatoren der Rayonvereinigung „Kasselchostechnika" von Martuk, Gebiet Aktjubinsk.

Foto: I. Worobjowski

Eine Geschichte zum Thema über Wichtiges

Im Alma-Ataer Mechanischen Experimentalwerk wurde ich Zeuge folgenden Gesprächs zwischen dem Sekretär des Parteibüros des Betriebs Maxim Kubatko und dem jungen Arbeiter Valeri Kudrjawzew, der sich zum Eintritt in die KPdSU vorbereitete.

„Valeri, kennst du die Geschichte unseres Werks?"

„Einigermaßen."

„Mache dich unbedingt eingehender mit ihr bekannt. Sprich mit den Stammarbeitern. Gerade diese Geschichte wird es dir ermöglichen, schon jetzt in der Praxis die Hauptaufgaben zu sehen, die die Partei vor uns stellt, und wie sie gelöst werden. Besondere Aufmerksamkeit mußt du der Periode von 1966 bis nach dem XXIII. Parteitag schenken. Das ist wichtig..."

* * *

Nikolai KLIMOW, Direktor des Werks:

„Unser Werk ist nicht groß, so auch sein Arbeiterkollektiv. Doch wir schaffen und leben einträchtig. Darüber kann man viel erzählen. Am 8. Januar dieses Jahres wurde unser Werk durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Orden ‚Ehrenzeichen' gewürdigt..."

Das Mechanische Krjutschkow-Experimentalwerk ist nicht der größte Betrieb in Alma-Ata. Doch es ist der einzige Betrieb dieser Art in der Republik. Er befaßt sich nicht nur mit der Erarbeitung neuer Apparatur, neuer Maschinen und Mechanismen, sondern liefert auch solche an die Betriebe der Dienstleistungssphäre.

Allein im vergangenen Jahr realisierte das Werk für über 2 Millionen Rubel fertige Erzeugnisse. Der Fünfjahrplan wurde vorfristig erfüllt und zusätzlich zum Plan wurden Erzeugnisse für 400 000 Rubel hergestellt und realisiert.

Außer Kasachstan liefert dieses Werk seine Erzeugnisse an weitere 7 Unionsrepubliken. Gegenwärtig erwägt man die Frage über eine bedeutende Erweiterung des Werks und Lieferung von Exporterzeugnissen.

Alexander SCHESTAKOW, Brigadier der Komplexbrigade der mechanischen Montageabteilung:

„Hier arbeite ich schon lange. Ich erinnere mich noch ganz gut daran, wie das Mechanische Experimentalwerk, welches sich in einen großen Betrieb verwandelt hat, auf Basis eines kleinen Artels gegründet wurde.

Das was wir hier, sagen wir, vor 15 Jahren herstellten, kann sich mit unseren heutigen Erzeugnissen nicht messen..."

Das Mechanische Experimentalwerk erfuhr nach dem XXIII Parteitag der KPdSU eine bedeutende Entwicklung. Die Beschlüsse der Partei und Regierung bezüglich der Erweiterung und Entwicklung der Sphäre der Dienstleistung an der Bevölkerung forderten eine bedeutende Festigung und Entwicklung der materiellen Basis dieser Sphäre. Dieses forderte seinerseits neue Arten von Maschinen und Ausrüstung, deren Serienproduktion bei uns noch nicht gemeistert ist. Zur Lösung dieses Problems in bestimmtem Maße beizutragen, war die Aufgabe des Werks.

Die Produktion aller Erzeugnisse wächst ständig. Angefangen von der Konstruktion von Lockenwickeln in der Abteilung für Kleinerzeugnisse bis zu der Autowerkstatt in der mechanischen Montagehalle befindet sich praktisch alles in ständiger Entwicklung. Das Werk meistert in jedem Monat die Produktion neuer Erzeugnisarten.

Allein in diesem Jahr steht dem Werk bevor, die Produktion von 20 Einheiten neuer Arten von Maschinen und Apparatur für die Arbeit in den Betrieben der Dienstleistungssphäre zu meistern.

Das Werk erarbeitet und produziert gegenwärtig automatische Anlagen zum Bohren artesischer Brunnen, fahrbare Autowerkstätten für Dienstleistungen, komplizierte Apparatur für Prüfung der Reparatur von Kühlschränken usw. Die gesamte Apparatur wird von den Konsumenten hoch eingeschätzt, einige Arten wurden mit Diplomen der Unionsleistungsschau bedacht.

Andrej BECKER, Dreher der Experimentalabteilung, einer der ältesten Arbeiter:

„Die neue Wirtschaftsreform, die wir seit 1969 bei uns eingeführt haben, schätze ich auf einfache Arbeiterart folgendermaßen ein: Ich sehe gut, daß es sich jetzt interessanter und sogar leichter arbeitet. Ich sehe jetzt handgreiflich die Ergebnisse meiner Arbeit. Das sind nicht nur mein Lohn, die Prämien, sondern auch die Kultur der Produktion; die Fürsorge um unsere Erholung, um unser Alltagsleben usw., das ist auch unsere Teilnahme an der kollektiven Verwaltung des Werks..."

Die neue Wirtschaftsreform wurde im Werk Anfang des Jahres 1969 eingeführt. Zu diesem wichtigen Ereignis bereitete man sich hier sorgfältig vor.

1968 wurde diese Frage auf einer offenen Parteiversammlung erörtert. Dann begann man die Fachleute und Arbeiter des Werks mit den Grundlagen der Wirtschaftsreform vertraut zu machen. Man gründete Zirkel und Lektorien für das Studium dieser Grundlagen, wo die Hauptspezialisten des Werks, Lektoren der Stadtabteilung der Gesellschaft „Snanije", Vertreter des Ministeriums zu den Arbeitern sprachen.

Der Anfang wurde durch Verbesserung der Arbeitsorganisation, die Festigung der Arbeitsdisziplin gelegt. Zuvor gab es manchmal Fälle von Arbeitsbummelei, die nicht bestraft wurden. Das rief Hemmungen im Arbeitsprozeß hervor. Mit der Einführung der neuen Reform wuchs das Interesse der Arbeiter zur Aufrechnungnahme des Verlusts, und das ließ sie mit anderen Augen auf einige Erscheinungen ihrer Arbeitstätigkeit schauen.

Einmal besprach man auf einer offenen Parteiversammlung die Ergebnisse des Dezemberplenums (1968) des ZK der KPdSU. Als man darüber zu sprechen begann, wie diese Beschlüsse im Werk verwirklicht werden, begannen stürmische Debatten. Die Fragen der Erweiterung der Produktion, der Reorganisation des Produktionsabschnitte, der Inbetriebnahme neuer Kapazitäten erregten alle Anwesenden. Es wurden viele sachliche Vorschläge bezüglich der Einführung neuer Ausrüstung, der Mechanisierung von Produktionsprozessen, zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse gemacht.

Solche Versammlungen werden im Werk oft durchgeführt. Sie sind eine Form der Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung der Produktion.

Während der Einführung der neuen Wirtschaftsreform entstand die Notwendigkeit der Einführung früher im Werk unbekannter Ämter. So entstand zum Beispiel das Amt Ingenieur für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. Das forderte das umfangreiche Maßnahmenprogramm in dieser Richtung.

Allein in zwei Abteilungen des Werks wurden im vergangenen Jahr 5 komplexe WAO-Pläne eingebürgert. Auch in der Werkverwaltung wurde die WAO eingeführt.

Ein neues Amt ist: Ingenieur für Kultur der Produktion. Die Einführung desselben gab merkliche Resultate. Sehen Sie sich mal jetzt in den Abteilungen des Werks um. Sauber, geräumig, viel Licht und Grün — das ist kennzeichnend für alle Abteilungen des Werks, nicht zu sprechen von den Umkleidungsräumen, Duschanlagen und Erholungszimmern.

Jetzt zwei Zahlen, die sich auf das Jahr 1970 beziehen. 145 000 Rubel — das war der Fonds der materiellen Aufmunterung; 4,1 Prozent — um soviel stieg der Arbeitslohn der Arbeiter in einem Jahr.

Maxim KUBATKO, Obertechnologe, Sekretär des Parteibüros des Werks:

„Welche Sorgen uns heute bewegen? Die allerverschiedensten, doch gleich ernste Fragen: angelangen von Produktionsangelegenheiten bis zur Freizeitgestaltung der Arbeiter..."

Im Werk besteht kein scharfes Kaderproblem. Es gibt genügend Arbeiter. Dennoch beträgt die Kaderfluktuation etwa 30 Prozent jährlich. Diese Frage wurde in der Sitzung des Gewerkschaftskomitees des Werks am 15. Februar 1971 erörtert. Nach der Erforschung der Gründe solcher Fluktuation faßte man folgende Beschlüsse: mit den Jugendlichen, die vor ihrem Armeedienst stehen, aktiver zu arbeiten, nach ihrer Einberufung in den Armeedienst rege Verbindung aufrecht zu erhalten, energischer die Wohnungsfragen zu lösen, das System der Ausbildung von Fachleuten und der Steigerung ihrer Qualifikation im Werk zu verbessern...

Jetzt kann man oft am Werk Bekanntmachungen über einen Vortrag, kollektiven Kino- oder Theaterbesuch, über Ausflüge ins Freie oder ins Sportlager des Werks sehen. Im Betrieb arbeiten 260 Sportler. Das sind Angler, Schießsportler, Schiläufer, Leichtathleten, Schlittschuhläufer. Sogar der Direktor des Werks ist ungeachtet seiner 54 Jahre ein passionierter Schlittschuhläufer. Hier gibt es viele Klassensportler.

1969 erwarb das Sportlerkollektiv des Werks im Unionswettbewerb der Kollektive seiner Gruppe den ersten Platz und in diesem Jahr — den ersten Platz im Unionswettbewerb der Wintersportarten, gewidmet dem XXIV. Parteitag.

Nikolai KLIMOW, Direktor des Werks:

„Die Direktiven des ZK der KPdSU zum Volkswirtschaftsplan für die Jahre 1971 — 1975 — das sind ausgerechnete Meßziffern, nach denen sich unser Werk wie auch die gesamte Wirtschaft unseres Landes in noch schnellerem Tempo entwickeln wird. Unser Werk ist nur ein Körnchen. Doch für alle darin Arbeitenden sind seine Geschichte und seine Perspektiven ein Beispiel dessen, wie das Wort der Partei zu unser aller Sache wird, und ihre Wahrheit und Kraft unsere Wahrheit und Kraft wird.

Der Glaube an ihre Richtigkeit entsteht hier, an der Werkbank und in unserem gesamten Alltagsleben.

Den Plan des ersten Quartals zum 28. März erfüllen, Erzeugnisse für 50 000 Rubel zusätzlich zum Plan erzeugen und realisieren. Über den Plan hinaus eine Autowerkstatt und nichtstandardisierte Ausrüstung für 10 000 Rubel erzeugen, überplanmäßigen Gewinn von 4 000 Rubel erzielen, die Produktion von 5 Einheiten neuer Arten von Maschinen und Apparatur meistern, 2 komplexe WAO-Pläne, 7 Rationalisierungsvorschläge einführen — das ist eine nicht volle Aufzählung der Arbeitsgeschenke, die unser Kollektiv zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU geleistet hat."

A. MÄRZ,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft"

Alma-Ata

GEBIET AKTJUBINSK. Bei der Westkasachstaner Schürfungsexpedition wurde ein originelles Lager von Bodenschätzen — ein Steinfonds — geschaffen. Darin sind Bodenschätze, die in diesem Rayon der Republik vorkommen, angesammelt.

UNSER BILD: In der Kollektionsabteilung des Steinfonds

Foto: TASS

UNSER GROSSES ZUHAUSE

Am Berg „Wyssokaja"

Unter den Bergen der Uralgebirgskette, die sich vom Karischen Meer bis zu den Steppen Kasachstans etwa 2 000 km von Norden nach Süden dahinzieht, nimmt der Berg „Wyssokaja" heute eine Sonderstellung ein.

Früher unterschied er sich durch nichts von seinen vielzähligen Geschwistern ringsum, deren es in der Gebirgskette eine ganze Menge gibt.

Zur Zeit unterscheidet er sich von allen seinen Nachbarn scharf. Während die meisten seiner Geschwister in nah und fern mit Taigawald und Grün bedeckt sind, gibt es auf dem Berg „Wyssokaja" nichts derartiges mehr. Seine Abhänge sehen durchwühlt, grau und stufenförmig aus. Das alles ist kein Wunder. Liefert doch dieser Berg schon 250 Jahre aus seinem Schoß reiches Eisenerz, wichtigen Rohstoff für die Hüttenindustrie.

Bei dem Berg „Wyssokaja" sind im Umkreise von einem Dutzend Quadratkilometer 60 Elemente des Mendelejew-Systems vertreten.

In der Niederung, nur einige Kilometer vom Berg „Wyssokaja" entfernt, wurde 1725 am Fluß Taigil die Siedlung Nishni Tagil angelegt. Es hatte nämlich auf Anweisungen des Zaren Peter I. der Schmied aus Tula Nikita Demidow hier eine Kupferhütte „Wyiski" und gleich darauf auch ein Eisenwerk gebaut. Letzteres war 1725 vollendet. Es war und blieb das größte Werk dieser Art im Ural.

Mit seiner Entstehung beginnt die Geschichte der Metallurgie des Urals.

Der Erlaß des Zaren Peter I. vom 20. Dezember 1720 über den Bau der Werke wird im Museum von Nishni Tagil aufbewahrt.

Nishni Tagil entwickelte sich mehr und mehr zum typischen „Bergnest", zum Hauptstammgut der Demidows, von wo aus sich die Fäden der Verwaltung zu ihren anderen Metallwerken im Ural zogen.

Von einer ganzen Reihe kleinerer metallurgischer Werken, die seiner Zeit sozusagen an jeder Metallfundstätte errichtet worden waren, sind heute nur noch die Reste der Fundamente und die Dämme erhalten geblieben. 20 km in nördlicher Richtung, wo jetzt die Eisenbahn den Fluß Tagil überquert, ragt ein steiler Fels in die Höhe, der Berg Medwedj-Kamenj. Am Fuße dieses Berges sind die Reste der bekannten Lagersiedlung Jermaks, des Eroberers von Sibirien, gelegen, wo er 1582, nachdem er die Gebirgskette überschritten hatte, mit seinem Trupp für längere Zeit Halt machte.

Der Zar Peter I. verstand gut, daß das Metall das Material der Zeit war. Er hatte sich nicht geirrt, als er, um die Eisenindustrie im Ural zu entwickeln, den in Eisenangelegenheiten kundigen, aber habgierigen und nach Ruhm lechzenden Schmied aus Tula nach dem Ural schickte. Die ganze weitere Entwicklung der Metallurgie im Ural ist mit dem Namen der Demidows verbunden.

Finster, hoffnungslos und schwer war das Leben, die Arbeit und die Verhältnisse in den Gruben und Werken des Ural zu jener Zeit. Die Arbeit war nicht nur äußerst schwer und aufreibend, sondern auch noch stets mit Gefahr verbunden. Die Menschen waren sich am Morgen nicht sicher, ob sie am Abend wieder nach Hause zurückkehren werden. Sie schufteten 14—16 Stunden lang.

Von den Einnahmen der Demidows zeugt z. B., daß sie in der Periode 1892 — 1900 allein für Eisenbahnschienen 1 000 000 — 1 200 000 Rubel Reingewinn erhielten.

Grundsätzlich änderten sich die Verhältnisse in der Metallurgie des Urals nach der Oktoberrevolution. Mit den ersten Fünfjahrplänen begann eine große Umgestaltung der alten und die Errichtung neuer großer Industriewerke. In Nishni Tagil entstanden Riesenwerke wie das Hüttenkombinat und das Uralwaggonbauwerk, wo alle Produktionsprozesse möglichst vollständig mechanisiert und automatisiert verliefen. Das aus der Zeit Demidows erhaltene Metallwerk, das jetzt den Namen Kuibyschew-Werk trägt, ist nach seiner Modernisierung im Vergleich zum Lenin-Hüttenkombinat doch nur einem Kinderspielzeug ähnlich.

Die Eisenbahnräder, die in der Radwalzhalle des Hüttenkombinats produziert werden, zählen zu den besten auf dem Weltmarkt. Die Halle der thermischen Schienenabhärtung ist eine einmalige Erscheinung in der Geschichte der Technik. Die Eisenbahnschienen erhalten hier eine 2—2,5mal größere Dauerfestigkeit als die allerorts angewandten gewöhnlichen Schienen und sind zweifellos die besten in der Welt. Das wären nur ein paar Beispiele, die eine Vorstellung von der Produktion des Lenin-Hüttenkombinats geben können. Das Uralwaggonbauwerk ist das größte dieser Art im Lande. Hier wurden bereits über 400 000 Waggons gebaut, darunter auch Wagen mit einer Tragfähigkeit von 1 025 Tonnen.

Im Verlaufe des 8. Fünfjahrplans ist im Hüttenkombinat die Produktion von Roheisen um 33 Prozent gestiegen, die des Stahls um 26 Prozent, die des Walzgutes um 16 Prozent. Dabei ist die Zahl der im Kombinat Arbeitenden die frühere geblieben. Das bedeutet daß die Vergrößerung der Produktion nur der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu verdanken ist. Dazu trägt die im Swerdlowsker Gebiet entstandene Bewegung für wissenschaftliche Arbeitsorganisation viel bei.

Für Nishni Tagil ist in letzter Zeit die komplexe Entwicklung der Industrie charakteristisch. Mit der Entwicklung der Eisen- und Stahlproduktion entwickelte sich die Produktion von Koks. Diese brachte wiederum die Entstehung von Chemie- und Faserwerken mit sich. Die Produktion von Kunstfasern bedingte die Errichtung der Trikotagefabrik usw.

Außer den alten Fundstätten von Eisenerz wie die Berge „Wyssokaja" und „Blagodat" spielt auch der Berg „Kaiskaknar" bereits eine wichtige Rolle in der Versorgung des Hüttenkombinats von Nishni Tagil mit Eisenerz.

Enthält der Magneteisenstein aus dem Berg „Wyssokaja" bis 60 Prozent Eisen, so enthält das Erz aus Kaiskaknar zwar weniger Eisen, dafür aber als Beimischung Titan und Vanadium — ebenfalls wichtige Metalle.

Die Beimischungen von Vanadium bringt eine größere Dauerhaftigkeit der Metallkonstruktionen mit sich und ermöglicht die Verminderung des Gewichts von Maschinenteilen um 20 — 30 Prozent. Nach der Übergabe der zweiten Baufolge liefert die Eisenerzpelettfabrik Kaiskaknar jährlich etwa 3 Millionen Tonnen Produktion. Nishni Tagil, das vor 250 Jahren am Fuße des Berges „Wyssokaja" angelegt wurde, ist jetzt eine große, moderne, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnete, Industriestadt mit etwa 400 000 Einwohnern.

Zur Zeit bereitet sie sich zur Feier ihres 250jährigen Jubiläums vor.

Große Aufgaben wurden vor der Industriestadt, der Perle des Urals, von Partei und Sowjetregierung auch für das 9. Planjahrfünft gestellt. Nishni Tagil, das sich im Verlaufe einer Generation aus einer schmutzigen Bergwerksiedlung in eine moderne sozialistische Industriestadt verwandelt hat, stand in den verantwortlichen Geschichtsabschnitten des Sowjetstaates noch immer seinen Mann.

Das erste Quartal zeigte bereits einen guten Start in der Verwirklichung der neuen Aufgaben des 9. Planjahrfünfts.

A. SESSLER

Nishni Tagil

Man schreibt uns aus der DDR

Weimar ist eine Reise wert

In diesem Jahr hatte ich Gelegenheit, eine Jugendweihegruppe aus Gernrode, Kreis Quedlinburg, auf der Fahrt nach Weimar zu begleiten. Die Klassikerstadt Weimar ist wirklich eine Reise wert.

Die Stadt Goethes und Schillers, Herders, Wielands und vieler anderer deutscher Klassiker der Literatur und Musik hat all ihren großen Söhnen würdige Gedenkstätten eingerichtet. Wir besichtigten das Goethehaus, waren in der ehemaligen Fürstengruft, der heutigen Goethe- und Schillergruft, standen vor dem bedeutenden Denkmal Johann-Gottlieb Herders, der sich auch besonders um die Förderung der deutsch-russischen Beziehungen verdient gemacht hat und dessen Namen deshalb heute die Auszeichnung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft für gute Arbeit beim Erlernen der russischen Sprache trägt.

Es gibt wohl keinen Weimar-Besucher, der nicht gleichzeitig die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald besucht. Dort, wo einst Goethe und Schiller lustwandelten, wo sie ihre Gedichte schrieben, hatten die Faschisten das furchtbare Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg errichtet. Furchtbarer kann wohl nichts zum Ausdruck bringen, was Faschismus heißt. Wir besuchten auch diese Mahn- und Gedenkstätte und ehrten den Führer der deutschen Kommunisten Ernst Thälmann, der hier meuchlerisch ermordet wurde.

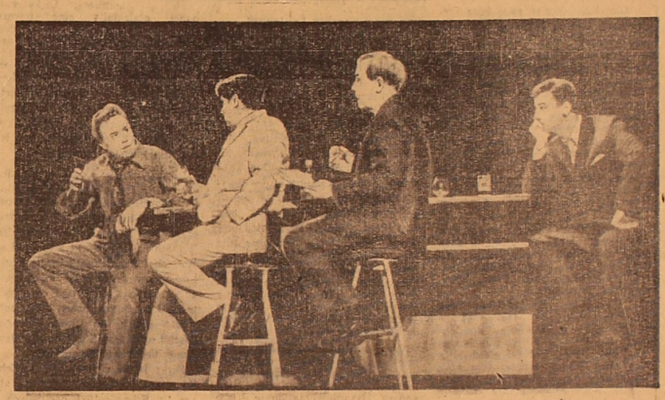
Fritz DENKS

Gernrode, DDR

Ein Werkstattgespräch der Dichter

In seiner Nummer vom 28. April hat das NL ein interessantes „Werkstattgespräch" begonnen, das als Fortsetzung des Ende November vorigen Jahres in Moskau stattgefundenen Seminars sowjetdeutscher Lyriker und als eine einheitliche Schulung der Dichter gedacht ist. Die Literaturabteilung versandte an mehrere Literaturschaffende Gedichte, ohne den Autor zu nennen, mit der Bitte, die Verse kurz zu beurteilen.

Als erste hatte die Redaktion zu einer Beurteilung die Gedichte „Der erste Star" von Alexander Brettmann und „Gedanken im Flugzeug" von Nelly Wacker ausgewählt. Zu Wort kamen die dem Leser des NL und der „Freundschaft" bekannten Dichter und Prosaiker Dominik Hollmann, Victor Klein, Alexander Henning, Heinrich Kämpf, Erna Hummel, Viktor Heinz und David Jost. Ihre Betrachtungen gehen manchmal auseinander, aber alle äußern eine klare und sachliche Meinung über die schwachen und guten Seiten der angeführten literarischen Schöpfungen. Eine derartige Analyse einzelner Werke ist durchaus geeignet den sowjetdeutschen Dichtern und Prosaikern in ihrem Schaffen gute Dienste zu leisten und auch den Leser zu Meinungsaustausch anzuregen. Alle Literaturfreunde werden mit Ungeduld auf die Fortsetzung des Werkstattgesprächs auf der Literaturseite des NL warten.



Auf Woltschansker Wellen

Woltschansk ist eine der jüngsten Städte im Nordural. Hier wurde vor 15 Jahren eine örtliche ehrenamtliche Rundfunkredaktion gegründet. Ihr Organisator und aktivster Mitarbeiter ist der Arbeiterkorrespondent Pawel Batt. Auch heute leitet er ehrenamtlich die RF-Redaktion.

Die Sendungen des örtlichen Rundfunks sind bei den Einwohnern von Woltschansk sehr beliebt und werden ständig mit großem Interesse angehört.

Der Redakteur P. F. Batt gestaltet das Programm der Sendungen aktuell, interessant und lebhaft. Auch an Humor fehlt es nicht. In den letzten Jahren wurde viel Interessantes zu den Themen „50 Jahre Sowjetmacht" und „100. Geburtstag W. I. Lenins" durchgeführt. Es hat den Hörern besonders gefallen.

J. SANGER

Gebiet Swerdlowsk

Jeder tut sein Bestes

Der erfahrene Dreher Eugen Hein aus dem Kolchos „Put Iljitscha", der selbst schon 22 Jahre diesen Beruf ausübt, hat ihn auch vielen Menschen beigebracht. Er ist ein hochqualifizierter Fachmann und erfüllt eine beliebige Aufgabe schnell und mit hoher Qualität.

Besonders angestrengt arbeitet er und seine Kollegen während der Frühjahrsaussaat und Erntezeit. Er verläßt die Werkstätte nicht, ehe er das Detail nicht fertig hat, weil es auf dem Feld dringend gebraucht wird.

Genosse Hein ist ein lebensfroher geselliger Mensch, gibt gern Ratschläge. Die Freuden und Sorgen eines jeden nimmt er nah zu Herzen und hilft, wo er nur kann. Im Arbeiterkollektiv genießt E. Hein verdiente Anerkennung. Er ist Aktivist der kommunistischen Arbeit. Für tadellose Arbeit wurde er schon mit vielen Ehrenurkunden bedacht.

Das Kollektiv der Werkstätte will sein Bestes tun, um die störungsfreie Arbeit aller Aggregate während der ersten Frühjahrsmonate des neuen Planjahrfünfts zu gewährleisten.

N. IGOSCHEW

Gebiet Nordkasachstan

Das Moskauer Jermolowa-Theater führte die Premiere des Bühnenstücks „Das ganze königliche Heer" des amerikanischen Dramatikers und Schriftstellers Robert Pen auf. Wie auch in seinem gleichnamigen Roman wird in dem Bühnenstück die Gangsteridеologie des heutigen amerikanischen Imperialismus verurteilt.

UNSER BILD: Eine Szene aus der Aufführung

Foto: TASS

Wolfgang Uhlmanns Schachkarriere

Wenn die DDR heute zu den zehn stärksten Schachnationen der Welt zählt, so hat daran der Dresdner Wolfgang Uhlmann einen großen Anteil. Seit etwa 1955 sorgt sein Name für Schlagzeilen in der Sportpresse der DDR. Ganz besonders augenfällig war dies im November 1969 der Fall, als Wolfgang Uhlmann an dem für weitere Schachweltmeisterschaftsausscheidungen bedeutsamen Zonenturnier in dem österreichischen Orte Raach teilnahm und dort trotz starker Konkurrenz mit zwei Punkten Vorsprung als Sieger hervorging. Dieser wichtige Sieg des 34jährigen Schachgroßmeisters reiht sich würdig ein in eine große Erfolgsserie.

Seit 1950 — damals noch auf Jugendveranstaltungen — bin ich mit Wolfgang Uhlmann auf vielen Turnieren zusammengetroffen. Deshalb fällt es mir leicht — vielfach aus eigener Erfahrung — über die herausragendsten Etappen seiner Schachlaufbahn zu berichten.

Wolfgang Uhlmann wurde 1935 in Dresden geboren. Er wohnt noch heute dort, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Auf die er besonders stolz ist. Das Schachspiel erlernte er bereits in seiner Schulzeit. Von den frühesten Schacherfolgen ist sein mit 16 Jahren erkämpfter Einzelsieg bei den deutschen Jugendmeisterschaften in Leipzig, 1951 der wertvollste. Schon damals erregte sein außergewöhnliches Talent unter den Schachexperten große Aufmerksamkeit. Durch fleißiges und intensives Studium der nationalen und internationalen Schachliteratur konnte Wolfgang Uhlmann seine Spielvermögen in den kommenden Jahren noch erheblich verbessern. In der Männerklasse erkämpfte er insgesamt fünfmal den DDR-Meistertitel.

Im Jahre 1955 gewann Wolfgang Uhlmann in Erfurt zum ersten Mal ein internationales Turnier der Meisterklasse, 1956 wurde ihm der Titel „Internationaler Meister" von der internationalen Schachorganisation (FIDE) zuerkannt. Seitdem spielt er auf den alle zwei Jahre stattfindenden Schacholympiaden stets an 1. Brett der Nationalmannschaft der DDR.

Auf internationalen Turnieren hat der Dresdner seit 1955 viele ehrenvolle Einzelergebnisse errungen, doch sollen hier nur diejenigen Veranstaltungen genannt werden, bei denen er den ersten oder den geteilten ersten Platz erreichte. Dazu gelang auf folgenden Turnieren Kienbaum 1958, Wien 1959 (in dem Jahr erfolgte die Verleihung des Titels „Internationaler Großmeister") in Sarajewo 1964, Havanna 1964, Zagreb 1965, Berlin 1968 und Raach 1969. Besonders hoch sind die Turniere in Havanna und Zagreb einzuschätzen, weil hier eine ganze Anzahl herausragender Großmeister, wie Weltmeister Petrosjan, Exweltmeister Smyslow, Portisch, Larsen, Ljkow, Gligorics u. a., beteiligt waren.

Bei den traditionellen Turnieren zum Jahreswechsel in Hastings (England), zu denen Wolfgang Uhlmann viermal eingeladen worden war, erzielte er folgende Ergebnisse: 1. Sieger 1959 und 1966, 2. Preisträger 1960 und 1967.

Das wichtigste Turnier im Jahre 1970 war für Wolfgang Uhlmann ohne Zweifel das Interzonenturnier. Er nahm nach Schweden (1962) zum 2. Male an solch einer Qualifikation teil, nachdem er einige Male eine Teilnahme aus Nervosität knapp verfehlte.

Auf der Interzonenturnier gingen die Weltmeisterschaftskandidaten hervor, die in Matchen unter sich nach dem Ko-System den Herausforderer für den Weltmeister Boris Spasski (UdSSR) für 1972 ermitteln.

R. FUCHS,
Internationaler Meister
(PANORAMA/DDR)

UNSER BILD: Der Autor des Beitrages, Internationaler Meister Reinhart Fuchs (links) beim Zug gegen den Internationalen Großmeister Wolfgang Uhlmann

Buch über Andrej Rubljow

MOSKAU. (TASS). Die langjährigen Untersuchungen über das Schaffen von Andrej Rubljow sind in einer umfangreichen Sammlung zusammengefaßt worden, der Abhandlungen sowjetischer und ausländischer Wissenschaftler angehören. Das ist die größte sowjetische Ausgabe über den hervorragenden altrussischen Maler, dessen Name schon zu seinen Lebzeiten berühmt wurde.

Das Schaffen des Künstlers wird im Zusammenhang mit historischen und kulturellen Erscheinungen betrachtet, die für die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts charakteristisch sind. Zu dieser Zeit blühte in Rußland das Kunstgewerbe, entstanden reichhaltige Bibliotheken und wurden majestätische Kathedralen im Moskauer Kreml errichtet.

Das Schaffen von Andrej Rubljow wurde in vollem Maße erst nach der Oktoberrevolution 1917 bekannt, als seine Werke von späteren Aufschichtungen und von dem nachgedunkelten Schutzfirnis freigelegt wurden.

Andrej Rubljow wird zu den besten russischen Künstlern gezählt, die eines Denkmals würdig sind, und sein Name wurde in eine von Lenin im August 1917 bestätigte Liste aufgenommen.

FERNSEHEN
FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

12.00 — Fernsehnachrichten. 12.15 — „Der Wecker". 12.45 — Musikalischer Kiosk. 13.20 — „Aus der Tierwelt". 14.15 — Für die Kämpfer der Sowjetarmee und der Seestreitkräfte. 14.45 — Melodien der Freundschaft, Estradenkonzert. 15.15 — Künstler im Kampf. 15.45 — Festkonzert. 18.30 — Zeichentrickfilm. „Die goldene Antilope". 19.00 — Fußballmeisterschaft der UdSSR. „Dynamo" (Moskau) — „Spartak" (Moskau). 19.45 — Reportage. 21.00 — Fernsehnachrichten. 21.05 — Fernsehspielfilm. „Glaubst du es oder nicht". 22.25 — Musikalische Treffen. 23.00 — „Zeit". 23.30 — Theater der Fernsehminiaturen „13 Stühle". Filmkonzert. „Nördliches Morgenrot".

Montag, 3. Mai

18.30 — Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50 — Internationale Rundschau. 19.05 — Kurzfilm „Zum Sohn". 19.40 — Fernsehsendung „Mensch. Gesellschaft. Gesetz". 19.55—Spielfilm „Unterwegs zu Lenin". 21.40—„Auf Neulandbahnen" (russisch). 22.00 — Aufführung „Konstantin Raiwed". 23.00 — Fernsehfilm. 23.10 — Fortsetzung der Aufführung. 24.00 — „Zeit".

Dienstag, 4 Mai

10.00 — Spielfilm „Reise in die Kindheit". 11.25 — Dokumentarfilm „Schweite vorwärts, Hitsch". 11.25 — Puppenfilm „Über den heißen Süden und den treuen Freund". 18.30 — Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50 — Spielfilm (kas.) 20.20 — „Auf dem Neuland" — Programm der Redaktion für Landwirtschaft. 21.10 — „Auf Neulandbahnen" (russisch). 21.30 — Moskau. „Leninsche Universität der Millionen". 22.00 — Konzert. 22.35 — Aufführung des Puppentheaters. 24.00 — „Zeit".

Mittwoch, 5 Mai

18.30 — Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50 — Fernsehsendung „Auf den Feldern des Ischim-Gebiets" (kas.). 19.30 — Konzertsaal „TV". 22.05 — Moskau. Spielfilm. 24.00 — „Zeit".

Donnerstag, 6 Mai

10.00 — Fernsehfilm „Auf einem fernen Platz". 11.05 — Puppenfilm „Über das Zauberwort und den Knaben Wowa". 11.35 — Musikfilm „Darstellende Wunschträume". 18.30 — Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.45 — Fernsehsendung für Kinder. „Das Schlößchen". 19.30 — „Bewillkommnet das Lied". 20.15 — Dokumentarfilm „Die Republik benötigt Frieden". 20.30 — Programm für das Gebiet Koktschetaw (russisch). 21.15 — „Auf Neulandbahnen" (russisch). 21.30 — Moskau. „Leninsche Universität der Millionen". 22.00 — Fußballmeisterschaft der UdSSR. „Dynamo" (Minsk) — „Dynamo" (Moskau). 23.45 — „Zeit". 00.15 — Spielfilm „Einen Rückweg gibt es nicht" 1. Folge.

Freitag, 7. Mai

18.30 — Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50. — Fernsehsendung. „In einer geeinten Familie". (kas.). 19.35 — Spielfilm „Dreifache Prüfung". 21.00 — „Post des Soldatenraums". 21.30 — Dokumentarfilm „Lehrer der Geschichte". 21.55 — „Auf Neulandbahnen" (russisch). 22.30 — Moskau. Internationales Programm. 23.00 — Aufführung „Über Henry". 24.00 — „Zeit".

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж «Фрайндшафт»

Die nächste Ausgabe der „Freundschaft" erscheint am 5. Mai 1971

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 00286 Типография № 3 г. Целиноград. Заказ № 5175